Nr. 299. 45. Jahrgang | Abend-Ausgabe | Dienstag, 13. Juni 1916

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung

Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Chef-Redakteur Theodor Wolff in Berlin. Druck und Verlag von Rudolf Mosse in Berlin.

Fortschritte südwestlich von Douaumont.

Amtlich. Großes Hauptquartier, 13. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Gegen einen Teil unserer neuen Stellungen auf den Höhen südöstlich von Ypern sind seit heute örtliche Angriffe der Engländer im Gange.

Auf dem rechten Maasufer, beiderseits des von der Feste Douaumont nach Südwesten streichenden Rückens schoben wir unsere Linien weiter vor.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

An der Düna südöstlich von Dubena zersprengte das Feuer unserer Batterien eine russische Kavalleriebrigade.

Nordöstlich von Baranowitschi war das feindliche Artilleriefeuer lebhafter.

Die Armee des Generals Grafen Bothmer wies westlich von Przewloka an der Strypa feindliche Angriffe restlos ab.

Bei Podhajce wurde ein russisches Flugzeug von einem deutschen Flieger im Luftkampf bezwungen; Führer und Beobachter — ein französischer Offizier — sind gefangen. Das Flugzeug ist geborgen.

Balkankriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung. (W. T. B.)

Abzug der russischen Truppen vom rumänischen Gebiet.

Ein Irrtum des russischen Kommandanten.

Bukarest, 13. Juni. (Meldung der Agence Roumaine.)

Das offiziöse Blatt „Vittorul" schreibt: Die Tatsachen haben der von uns ausgesprochenen Meinung recht gegeben. Der Kommandant der jenseits des Pruth stehenden russischen Truppen teilte mit, daß er keine Kenntnis davon gehabt habe, daß eine Abteilung seiner Truppen rumänisches Gebiet betreten habe. Sofort, nachdem er davon benachrichtigt worden war, erklärte er, daß alle nötigen Maßnahmen getroffen worden seien, um den Irrtum gutzumachen und eine Wiederholung auszuschließen. Uebrigens ist nach den letzten hier eingetroffenen Nachrichten Mamornitza samt Umgebung von den russischen Truppen wieder geräumt worden.

*

Die obigen Meldungen des „Vittorul" werden auch von anderer Seite bestätigt. Der Protest der rumänischen Regierung hat einen schnellen Erfolg gehabt, das vorgeschobene russische Kavallerieregiment ist wieder zurückgezogen worden, nachdem, wie es scheint, eine kleinere Abteilung von den Rumänen entwaffnet worden ist. Beim Eintreffen der ersten Nachricht von der russischen Neutralitätsverletzung konnte der Gedanke entstehen, daß die ententefreundlichen, zu kriegerischem Eingreifen drängenden Politiker in Rumänien, die Take Jonescu usw., im Einverständnis mit der russischen Armeeleitung gewesen seien. Es scheint indessen, als habe eine Verabredung dieser Art nicht bestanden. Ob das russische Kavallerieregiment wirklich nur infolge eines Irrtums auf rumänisches Gebiet gerückt ist, bleibt dagegen zum mindesten zweifelhaft. Sehr möglich ist, daß man auf russischer Seite probieren wollte, welchen Eindruck in Rumänien ein solcher Vorstoß machen würde. Sollte die militärische Lage in der Bukowina den Russen weiter die Gelegenheit zu solchen Versuchen lassen, so werden sie das Unternehmen möglicherweise wiederholen. Man muß hoffen, daß die rumänische Regierung, die bei diesem Zwischenfall in entschiedener Weise ihren Neutralitätsstandpunkt gewahrt hat, die Maßregeln ergreifen wird, um jede Störung ihrer bisher verfolgten Politik zu vereiteln.

*

Ueber die Grenzverletzung liegen der hiesigen **rumänischen Gesandtschaft** noch keine Mitteilungen vor. Man mißt, wie wir erfahren, der Angelegenheit auch keine größere Bedeutung bei, sondern neigt der schon im offiziösen Regierungsorgan „Vittorul" zum Ausdruck gebrachten Auffassung zu, daß es sich um eine irrtümliche Grenzüberschreitung handelt. Während nähmlich der Pruth sonst die politische und natürliche Grenze zwischen Rußland und Rumänien bildet, beschreibt der Fluß gerade an jener Stelle bei Mamornitza einen Bogen, so daß er dort mitten durch rumänisches Gebiet, das sich noch über den Bogen hinaus ausbreitet, fließt. Hier kann also ein Irrtum seitens der russischen Abteilung leicht vorgekommen sein. Eine beabsichtigte Verletzung der rumänischen Neutralität gegen den Willen Rumäniens in dem Sinne, wie es die Entente in Griechenland getan hat, hält man auf der rumänischen Gesandtschaft nahezu ausgeschlossen.

Die Blockade der griechischen Häfen.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

✠ **Genf,** 12. Juni.

Die griechischen Dampfer, die im Hafen von Marseille anlegten, wurden laut Meldung von Lyoner Blättern von der Marinebehörde an der Ausfahrt verhindert. Andere, auf offenem Meere befindliche griechische Dampfer wurden von französischen Kriegsschiffen angehalten und gleichfalls nach dem Hafen von Marseille gebracht. Eine Athener Meldung Pariser Blätter besagt, daß kein Schiff Piräus gestern verließ. Der Dampfer „Atromitos", der sich nach Saloniki begeben wollte, wurde von französischen Schiffen zur Umkehr nach Piräus gezwungen. Die Alliierten brachten mehrere in Milos zurückgehaltene griechische Schiffe nach Bizerta. Die Blockade über alle griechischen Häfen dauert an. Die griechische Armee Mazedoniens wird in Volo konzentriert.

Die russische Angriffsschlacht.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

✠ **K. u. k. Kriegspressequartier,** 13. Juni.

Am ersten Pfingstfeiertage lag der Schwerpunkt der russischen Angriffe in der noch immer mit unverminderter Kraft tobenden Offensive im Süden der langen Schlachtfront. In der Nordbukowina, wo die Russen nach dem zuerst erzwungenen Erfolge zwischen Ocna und Dobronoutz ihre Angriffe mit furchtbarer Heftigkeit wiederholten, setzten sie während der letzten drei Tage die Hauptmasse ihrer im Raume von Chotin befindlichen Reserven an Mannschaft und Geschützen ein. Dadurch verstärkte sich in diesem Abschnitte der Druck gegen die k. u. k. Front in einem solchen Maße, daß angesichts der erdrückenden Uebermacht die Heeresleitung beschloß, unsere Truppen dort von dem Feinde loszulösen. An der Strypa versuchte eine russische Kraftruppe aus dem Raume von Bucacz gegen Nordwesten vorzustoßen. K. u. k. und deutsche Truppen machten einen erfolgreichen Angriff, warfen die Russen zurück und schnitten einer russische Abteilung ab, die in der Stärke von über 1300 Mann in Gefangenschaft geriet. Oestlich von Wisniowczyk setzten die Russen ihre zähen Attacken fort. Gestern früh brach ein solcher mit starken Kräften unternommener feindlicher Angriff an dieser Front im Feuer unserer Geschütze zusammen. Westlich von Tarnopol drangen Streifkommandos unserer östlich des Wosuszkabaches bei Kozlow befindlichen Stellungen vor und nahmen einen russischen Vorposten gefangen. Im Raume Worebijowka nordwestlich von Tarnopol dauert das seit Tagen andauernde heftige Ringen an. Um jedes Grabenstück wird im Handgemenge gekämpft. Die Stellungen bei Cebrow und Worebijowka wechselten im Laufe dieser Kämpfe mehrmals den Besitzer. An der oberen Ikwa sowie in Wolhynien verlief der Pfingstsonntag im allgemeinen etwas ruhiger. Am unteren Styr versuchten die Russen westlich Kolki im großen Styrbogen das linke Ufer zu gewinnen. K. u. k. Truppen hinderten sie daran und fügten ihnen schwere Verluste zu.

Versuchter Anschlag gegen das englische Königspaar.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

○ **Köln,** 13. Juni.

Der „K. Volksztg." wird aus dem Haag gemeldet: In der englischen Munitionsfabrik Slough, in der viele Belgier als Arbeiter angestellt sind, ist ein Attentat auf das englische Königspaar versucht worden, ohne daß es gelang, den Urhebern auf die Spur zu kommen. Am 31. Mai stattete das englische Königspaar der Fabrik einen Besuch ab, wobei aus unerklärlichem Grunde in nächster Nähe des Königspaares eine Handgranate explodierte. Der Privatsekretär des Königs, Lord Stamfordham, wurde verletzt.

Ein Ministerium Boselli?

Neue Straßenkrawalle in Mailand.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Lugano, 13. Juni.

Der König beauftragte den Abgeordneten Boselli, den Dohen der Kammer, mit der Bildung des neuen Kabinetts. Boselli ist 78 Jahre alt und war fünfmal Minister. Er bringt für sein schwieriges Amt zwar nur mäßige Fähigkeiten, dafür aber den Ruf mit, ein großer Oesterreicherhasser zu sein. Boselli war schon in den Maitagen 1915 als Nachfolger Salandras bestimmt, lehnte aber ab, da auch er, wie er dem Könige erklärte, den Krieg gegen Oesterreich für notwendig hielt. Boselli ist Präsident der nationalistischen Dante-Gesellschaft und gilt im übrigen als Null und parlamentarisches Petrefakt. Die Piazza dürfte ihn jedenfalls bis auf weiteres als einen der Ihrigen betrachten, obschon ihr Mann Bissolati wäre.

In Mailand fanden gestern Straßenkrawalle statt. Die Kriegsparteiler verprügelten die Sozialisten und veranstalteten Kundgebungen. Das Militär mußte einschreiten. Viele Sozialisten wurden verhaftet.

Die parlamentarische Sozialistenpartei veröffentlicht, ohne daß die Zensur eingeschritten, einen scharfen Aufruf an das Land, in dem namentlich gegeißelt wird, daß Italien im Dienste fremder Interessen und Allianzen und eines fremden Imperialismus sich ruiniere.

Salandras Nachlaß.

J. S. Wenn ein Ministerium keinen Rückhalt mehr hat, weder beim Parlament, noch beim Volke, noch bei der Krone, noch beim Heere, dann sind alle Möglichkeiten des Weiterwirtschaftens erschöpft, dann muß es gehen. Das ist das Schicksal des Kabinetts Salandra gewesen. Nacheinander hat es sich das Vertrauen aller Faktoren, die es am Leben hätten erhalten können, verscherzt, so gründlich verscherzt, daß es bei der entscheidenden Abstimmung in der Kammer nicht einmal ein Drittel aller Abgeordneten, nur 158 von 508 auf seiner Seite sah. Die Mehrheit, die das Kabinett in den Orkus sandte, wäre noch weit über die 197 Stimmen hinausgegangen, wenn nicht mehr als anderthalb hundert Volksvertreter darauf verzichtet hätten, bei einer Entscheidung von so ungeheurem Gewicht das Volk zu vertreten. So etwas ist kaum jemals in einem zivilisierten Staate dagewesen, am wenigsten in einem parlamentarisch regierten. Es ist klar, daß alle diese fehlenden Männer (und unter ihnen dürfte ein großer Teil der im vorigen Jahre von der „Piazza" eingeschüchterten Giolittianer sein) keine Freunde Salandras sind. Aber sie fühlten sich nicht berufen, den Wagen, den sie geholfen haben, in den Kot zu fahren, wieder aufs rechte Gleis zu bringen. Sie ließen ihn stecken, ließen auch den Kutscher auf dem Bock und stellten sich abseits.

Dieser seltsame Vorgang ist bezeichnender als alles andere für die vollkommene innerpolitische Verwirrung, die Italien der Kriegspolitik des so jämmerlich gescheiterten Kabinetts zu danken hat. Hätte nicht die Angst vor dem, was nachkommt, ihnen die Entschlußkraft gelähmt, so hätten wohl auch die anderthalb hundert Männer, die die Regierung zu retten versuchten, am liebsten gegen sie gestimmt. Denn die Unzufriedenheit, die Erbitterung, die Empörung war nach der Rede Salandras allgemein. Die Rede mußte die wahren Stimmungen, von denen nach den furchtbaren Rückschlägen der jüngsten Zeit das ganze Land beherrscht ist und die nur die edle Schar der Opportunisten auf Montecitorio im Gefühl der Mitschuld mühsam im Busen unterdrückte, mit Gewalt entfesseln. Ein Kabinett, das durch eine solche klägliche Rede gerettet werden sollte, mußte fallen. Daß das Salandras Absicht war, der nach einem leidlichen Abgang suchte, ehe nur ein ganz schlimmer für ihn möglich war, kann schon sein. Aber dann ist es ein Manöver, das den Schimpf nur vermehrt, mit dem er, der kleinste aller Staatsmänner in der größten aller geschichtlichen Stunden, sich bedeckt hat. Er läßt das Land bei seinem Abzug in einer Situation, die aller Beschreibung spottet.

Die ihn gestürzt haben, sind neben den Sozialisten, die von Anfang an überzeugte Gegner des Krieges gewesen, gerade seine fanatischsten Anhänger, die Interventionisten gewesen, die der Zusammenbruch aller ihm von diesem Kabinett verheißenen Herrlichkeiten und mehr noch die feige Ausflucht Salandras, der alle Schuld auf die vergitterten Generale abschieben wollte, mit Wut erfüllt hat. Daneben die demokratische Linke. Eine aus solch ungleichen Brüdern gebildete Mehrheit ist keine Mehrheit, die ein Ministerium bilden, die die Geschäfte des Landes übernehmen kann. Es ist keine Gruppierung, die den Mehrheitswillen des Landes darstellt. Aber es besteht überhaupt keine Möglichkeit, und darum ist das Chaos so groß und rätselvoll, eine Gruppierung zu schaffen, die diesen Willen zum Ausdruck bringt. Denn niemand weiß heute oder niemand hat doch den Mut, eine ehrliche Antwort auf die Frage zu geben: Was will das italienische Volk? Nur wenn man es mit Neuwahlen versuchte, mit noch nie dagewesenen, unbeeinflußten Neuwahlen, wäre eine Antwort auf die Frage zu erlangen, aber das wäre eine Antwort, vor der heute allen, der Krone, den abgedankten und den aspirierenden Ministern und sämtlichen Mandatsinhabern, die ihren Wählern Rechenschaft abzulegen haben, angst und bange würde. Wenn die radikale Linke versuchen würde, zusammen mit den um Bissolati, den Führer der Reformsozialisten, gescharten Kriegsschreiern ein neues Kabinett zu bilden, würde sie bei nächster Gelegenheit im Parlament eine Niederlage erleiden. Denn die Gegensätze sind zu groß, als daß ein solches Kabinett das allgemeine Vertrauen, die Grundbedingung einer auch nur kurzfristigen Wirksamkeit auf sich vereinigen könnte.

Daher der Ruf nach einem großen, nach einem nationalen, nach einem Koalitionsministerium, das den heiligen Egoismus etwas verspätet durch die „heilige Einigkeit" ergänzen soll. Das ist der Ruf, der anscheinend von den Herren Rennell Rodd und Barrère unterstützt wird, denen sehr am Verbleiben ihres Lieblings Sonnino oder doch an seiner Ersetzung durch Tittoni gelegen ist, ein nicht minder verläßliches Werkzeug. Aber die Erfahrungen, die man mit der heiligen Einigkeit in Frankreich gemacht hat, wo eben jetzt das Ministerium Briand sich vor eine neue gefährliche Existenzprobe gestellt sieht, sind für Männer von politischem Ehrgeiz in Italien heute nicht eben verlockend. Es fehlt dort an einem Briand, dem immerhin der Ruf des „starken Mannes" noch nicht verloren gegangen ist. Wenn es wahr ist, daß Boselli, ein respektabler alter Herr, von dessen staatsmännischer Bedeutung auch seine besten Freunde nur eine vage Vorstellung haben, zur Bildung eines solchen Kabinetts berufen werden soll, so zeigt dies am besten die Vergeblichkeit alles Suchens nach einer großen, zusammenfassenden, rettenden Kraft. Dies in einem Augenblick, wo es nicht allein die unter den Schlägen

des Feindes unerbittlich zum Scheitern verdammte Politik der „nationalen Aspirationen" zu retten gilt, die Herrschaft über die unerlösten Länder und die bittere Adria, sondern auch den Staat und die Staatsform, die Dynastie und die nationale Zukunft. Das „große Kabinett", dem die großen Männer fehlen, würde Gefahr laufen, unter dem furchtbaren Anprall der zwei täglich anschwellenden Strömungen weggeschwemmt und zermalmt zu werden, von denen die eine heute schon ganz offen mit der Revolution der Straße droht, die andere — wie Salandra mit unmißverständlicher Anspielung auf die „höchsten sozialen und politischen Schichten" zu verstehen gab — in düsterer Erkenntnis die Notwendigkeit der Umkehr des Staatsschiffes kommen sieht. Es ist zum ersten Male ausgesprochen worden, daß dieser große Gegensatz die Nation und auch ihre führenden Schichten beherrscht. Es sind Impulse, die zum Teil noch in der Tiefe schlummern. Noch beherrschen sie nicht die politischen Entscheidungen, und die Debatte, die zum Sturz Salandras führte, war, zumal die Linke in ihr das große Wort führte, von unvermindertem Kriegswillen und dem Willen zur Steigerung der bisherigen Anstrengungen erfüllt. Aber Salandras mahnendes Gewissen mag Ereignisse vorausgesehen haben, die eines Tages das glimmende Feuer zum offenen Brand entfachen können, und eilenden Fußes hinterließ er seinen Miterwählten und seinem König eine Erbschaft, aus der ihnen an allen Fugen das Gespenst des Ruins entgegenschaut.

* * *

Kriegerische Kundgebungen in Mailand.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Lugano, 12. Juni.

Im Mailand fanden gestern Kundgebungen der Kriegspartei statt, die unbedingt ein Kabinett Bissolati verlangt. Die Redner richteten offen Drohungen an den König, falls er nicht ein entschieden kriegsfreundliches Ministerium bilde oder gar gestatte, daß die Giolitti-Partei auf das neue Ministerium Einfluß gewinne. Im ganzen Lande treffen die „Fasci" (revolutionären Klubs) Anstalten für einen Aufstand, falls das neue Kabinett offen oder versteckt friedensfreundlich sein werde. Was man seitens der Piazza-Parteien in diesen Tagen zu hören und lesen bekommt, klingt wie die direkte Aufforderung zum Sturze der Monarchie, wenn diese sich „schwach" erweisen sollte. Giolitti wird der einzige der früheren Ministerpräsidenten sein, den der König nicht über die Lösung der Krisis befragen wird. Das gilt schon darum als ausgeschlossen, weil Giolitti zum ersten Male dem König nicht zum neuen Jahre gratuliert haben soll, obschon er als Ritter des Annunziatenordens der „Vetter des Königs" ist.

Der Eindruck in Frankreich.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Genf, 13. Juni.

Während die Mehrzahl der Pariser Blätter Unstimmigkeiten in der inneren Politik Italiens, Eifersüchteleien einzelner parlamentarischer Gruppenchefs und dergleichen als ausschlaggebend für den Rücktritt des Kabinetts Salandra bezeichnen, sagt das „Journal des Débats" rund heraus, daß das Parlament Salandra für die Mängel der obersten Heeresleitung verantwortlich mache. Sein der Volksvertretung gegenüber allzulange bewahrtes Stillschweigen über den Stand der nationalen Wehrkraft und deren außergewöhnlich hohe Verluste seien als Hauptursache der Krise anzusprechen. Inwieweit ein Koalitionsministerium, an dessen Zustandekommen man in Paris nicht zweifelt, zu Aenderungen in der Kriegführung sich werde entschließen müssen, darüber wollen die Pariser Blätter sich heute noch nicht äußern. Sie beschränken sich auf die Voraussage, daß die künftige Regierung mit noch größerer Energie als ihre Vorgängerin die Hauptziele des Vierverbandes verfolgen werde.

Italienischer Kriegsbericht.

Rom, 13. Juni. (W. T. B.)

Kriegsbericht vom 12. Juni: Im Camonica-Tale und in Judikarien Artilleriekämpfe und Zusammenstöße zwischen kleinen Abteilungen. Im Lagarina-Tale heftige Beschießung unserer Stellungen am Coni Zugna durch die feindliche Artillerie. Gestern dauerte im Brandtal, im Pasubio-Abschnitt und auf der Linie Posina—Astach das Vorwärtsschreiten unserer Infanterie fort, obgleich sie durch das heftige Feuer der feindlichen Artillerie sowie durch Schnee und Sturm in den höher gelegenen Abschnitten gehindert wurde. Zwei feindliche Gegenangriffe in der Richtung auf Forni Alti und in der Gegend von Campiglia wurden mit sehr schweren Verlusten für den Feind zurückgeworfen. Auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden südwestlich von Schlegen drangen unsere vorgeschobenen Abteilungen, nachdem sie das Canagliatal überschritten hatten, in der Richtung auf die südöstlichen Abhänge des Monte Cengio sowie in der Richtung auf den Monte Barco und den Monte Busibollo vor. Nachträglich eingelaufene Einzelheiten heben den glänzenden Erfolg unserer Waffen in dem Kampf am 10. Juni auf dem Monte Lemerle hervor; die tapfere Infanterie der Brigade Forlì (43. und 44. Infanterieregiment) hielt mutig den Stoß ungeheurer feindlicher Massen aus, die bis vor unsere Stellungen gekommen waren, unternahm sodann einen Gegenangriff, zerstreute den Feind und verfolgte ihn lange Zeit mit dem Bajonett. Im Suganertal gingen unsere Truppen weiter gegen den Masobach vor und warfen zwei feindliche Gegenangriffe in der Nähe von Scurzle zurück. Längs der übrigen Front Artilleriekämpfe und Tätigkeit unserer Abteilungen. Feindliche Flieger warfen Bomben auf Vicenza, wo ein Militärspital getroffen wurde, sowie auf Thiene, Benedig und Mestre ab. Es wurde wenig Schaden angerichtet.

Cadorna.

Die Lage in Griechenland.

(Telegramme unserer Korrespondenten.)

Genf, 13. Juni.

Das „Echo de Paris" glaubt, daß die Politik der Verbündeten gegenüber Griechenland einen der Gegenstände der französisch-englischen Erörterungen bildete. Ueber die von den beiden Mächten getroffenen Entscheidungen sei bis jetzt noch nichts bekannt. Im allgemeinen erachte man es für notwendig, daß Griechenland vollständig demobilisiere, und daß die Urheber der von den Griechen gegen die Alliierten wiederholt ergriffenen Maßnahmen unschädlich gemacht würden.

Haag, 12. Juni.

„Westminster Gazette" erklärt, die Ententemächte erwarteten mehr von Griechenland als die bloße Demobilisation. Sie verlangen den praktischen Beweis dafür, daß der Feind auf keine Weise von den Griechen Unterstützung bekomme. Das sei, wie „Westminster Gazette" sich ausdrückt, die Bedeutung der Regelung der griechischen Schiffahrt, die jetzt erfolgt sei. Es handle sich nicht um Blockademaßregeln, sondern die Alliierten wollten nur verhindern, daß irgendwelche Vorräte von Griechenland an den Feind übergingen. Die Unbequemlichkeiten durch die Blockade wären nicht entstanden, wenn die Griechen nicht die Gelegenheit ergriffen hätten, einen im gegenwärtigen Moment ungemein gewinnbringenden Handel zu treiben.

Saloniki, 12. Juni.

Meldung der Agence Havas: Französische Flugzeuge bombardierten in der letzten Nacht mehrere Siedlungen der Bulgaren, darunter das Fort Rupel.

Berlin, 13. Juni. (W. T. B.)

Der Bericht der bulgarischen Obersten Heeresleitung vom 5. Juni 1916 meldet, daß die Entente an der griechisch-bulgarischen Grenze in den letzten Tagen auch Patrouillen in griechischen oder türkischen Uniformen verwendet habe.

Der Zweck, den die Entente mit ihren Verkleidungskünsten erreichen will, ist nur zu durchsichtig: Sie sucht mit allen Mitteln einen ernsten Zwischenfall zwischen Bulgarien und Griechenland zu schaffen!

Zu diesem Zweck bildet sie Banden, für die sie in Saloniki unzufriedene Elemente genug findet, und steckt sie in griechische Uniformen. Ihre eigenen Soldaten zu verkleiden, wird die Entente sich schwer hüten. Sie würden bei Gefangennahme standrechtlich erschossen werden.

Durch die Verhängung des Belagerungszustandes in Mazedonien hat sich der französische Oberbefehlshaber, General Sarrail, dieses saubere Geschäft noch erleichtert, denn der griechischen Regierung sind dadurch vollkommen die Hände gebunden. Sie ist nicht mehr in der Lage, dem Bandenwesen zu steuern und den Mißbrauch griechischer Uniformen zu verhindern.

Der Untergang der „Hampshire".

(Telegramme unserer Korrespondenten.)

Rotterdam, 13. Juni.

Die Londoner Admiralität teilt mit: Es ist festgestellt, daß die „Hampshire" am 5. Juni, abends 8 Uhr, auf e Mine gestoßen und innerhalb zehn Minuten gesu ken ist. Die „Hampshire" wurde von zwei Torpedobootszerstöre begleitet, welche infolge der rauhen See von dem Schiff abgetrie wurden. Ihre umständlichen Nachspürungen nach den von l „Hampshire" niedergelassenen vier Rettungsbooten blieb erfolglos. Die Hoffnung, daß noch andere, als die zwölf a dem Floß Angespülten am Leben geblieben sind, ist aufgegeb worden. Unter diesen zwölf geretteten Fahrgästen der „Hampshi befinden sich keine Offiziere. Von den angespülten Leic hat man mehrere wiedererkennen können, unter anden die Leiche des Sekretärs v. Kitchener Fitzgerald. Sie wur nach London geschafft.

Amsterdam, 13. Juni.

Admiral Beatty, der Führer der britischen Schlachtkreuzerflot antwortete auf ein Begrüßungstelegramm der in Rom befindlich Dumamitglieder: „Ich vertraue darauf, daß die britis Flotte dem Gegner, wenn sie ihm noch einmal begegnen soll aufs neue beweisen wird, daß am Endsieg d Vierverbandes nicht zu rütteln ist."

Ein Tagesbefehl Admiral Jellicoes.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Rotterdam, 13. Juni.

Admiral Jellicoe richtete an die Flotte einen Tagesbefehl, worin er seine Hochachtung über die Art und Weise an spricht, in der die Mannschaften in der Seeschlacht die Schiffe i dient hätten. Genaue Einzelheiten konnten heute noch nicht m geteilt werden, doch ist so viel bereits bekannt, daß er endgülti erklären könne, daß die ruhmvollen Traditionen der englisch Marine in würdiger Weise aufrechterhalten worden. Ungü stiges Wetter habe die Schiffe aller Kampfart um den e warteten Sieg gebracht. Die englischen Verluste sei schwer, aber er zweifle nicht, daß die feindlichen Verlu geringer seien. Natürlich sei es schwierig, darüber genaue Au künfte zu erhalten. Allerdings habe er bereits soweit hinreichen Auskünfte empfangen, um diese Erklärung mit Vertrauen tun können. Er hoffe bald mehr mitteilen zu können, und spreche no einmal sein Vertrauen in den künftigen völligen Sieg aus. D wundervolle Gesinnung und Munterheit der Verwundeten erfüll ihn mit größter Bewunderung. Er sei stolzer als je, eine Flot zu befehligen, die mit solchen Offizieren und solchen Matrosen b mannt sei.

Die Kämpfe in Deutsch-Ostafrika.

(Telegramm.)

London, 12. Juni. (W. T. B.)

General Smuts meldet: Die Kolonne Hannington, d entlang der Eisenbahn vorrückte, hat die wichtige Station Momb besetzt und den Feind von dort vertrieben, wobei sie ein Maschine gewehr erbeutete. Die Kolonne Hoskings hat Mkalamo, 14 Meil südwestlich von Mombo, besetzt und beträchtliche Kräfte nach Sud geworfen. Unsere Verluste sind leicht. An der Südgrenze hat Ober Rodgers den Feind in den Porotobergen angegriffe Oberst Murray hat Bismarckburg besetzt.

Eröffnung des skandinavischen Friedenskongresse

(Telegramm.)

Stockholm, 12. Juni. (Meldung der Schwed. Telegr.-Ag.)

Der skandinavische Friedenskongreß ist hier eröffn worden. Anwesend waren Vertreter der Friedensvereine der dr skandinavischen Reiche, außerdem Abgesandte aus den Vereinigte Staaten, aus Holland, aus der Schweiz und aus Polen.

* Der Kaiser empfing heute vormittag den Regierungspräsidente v. Jagow und den Polizeipräsidenten v. Oppen.

„Nach Damaskus" (II und III).

Die erste Aufführung von Strindbergs Werk in München.

Der erste Teil von August Strindbergs Dichtung „Nach Damaskus" ist durch eine treffliche Aufführung des Lessing-Theaters in Berlin bekannt geworden; der zweite und dritte Teil des großen Werkes, die bisher noch nirgends, auch in der Heimat des Dichters nicht, zur Aufführung gelangt waren, sind jetzt in den Münchener Kammerspielen dargestellt worden. Unser Münchener Korrespondent schreibt uns über die bedeutsame Vorstellung:

Durch lichte Frühlingsnacht trugen wir dunkle Erschütterungen heim. Einer von den Promethiden Geschlecht war leidhaft aufgestanden und hatte sein Schicksal gegen den Himmel getürmt, als er nichts suchte wie Versöhnung mit der Menschheit. War sie wahrhaft durch das Weib zu finden? — „Der Unbekannte" in Strindbergs Weg nach Damaskus, dieser Unbekannte, der er selber ist, geht mit dem Weibe bis zum Ende den bitteren und schmerzenreichen Weg nach Damaskus: ein Gächteter, ein Verzweifelnder, ein Zweifler mit dem seligen Glauben, durch das Weib die Versöhnung mit der Menschheit zu finden. Und einzige Zuflucht wird ihm das Kloster: die Kirche, durch die er (am Ende des ersten Teils, den man aus der Berliner Aufführung kennt) trotzig und widerwillig nur schnell hindurchschritt. Und wie man bei Goethes „Faust" das Ende nicht die „Flucht in den katholischen Himmel" nennen kann, so kann man es auch nicht bei diesem ähnlichen symbolischen Vorgang in Strindbergs Dichtung. Ins Kloster besonnener Weisheit und menschlichen Maßes geht mit büßerhaft resignierender Erkenntnis von den Grenzen menschlichen Lebens am Ende der Mann, der „mit dem Blitze spielte und tief in die Sonne sah". Er, der Promethide, der sich emporreckte und Gott fluchte, der selbstherrlich stand in wundervoller Kraft hohen Menschentums, kein Knie beugte, keine Hand nach Hilfe streckte — auch er wußte am Ende keinen anderen Weg als den, der fern von der Erde führt. Demutsvolle Bescheidung, trauervolles Wissen . . .

Lang ist der Weg nach Damaskus. Und alles haftet an der Erde, um die allein unser Heil geht, ewig suchen geht. Alles ringt um ihren köstlichen Besitz, ist glücklich noch mit ihren stets sich erneuernden Wehen, die immer neu Schöpfung wollen. Bis am Ende, wie der „Teufel" höhnend sagt, man sich vor lauter Kampfmüdigkeit ein seliges ruhevolles Ende wünscht. Trauervolles Wissen!

Aber die Größe dieses „Unbekannten" — und der Dichtung wie des Dichters gleichermaßen — liegt nicht im weisheitsvollen Schluß. Sie liegt nicht am Ziel, im Weg liegt sie, in diesem Ringen mit dem Göttlichen und Menschlichen in uns. In dieser strengen Wahrheit, dem Unerbittlichen, der tiefen namenlosen Qual. Namenlos ist sie und hat bei Strindberg doch viele Namen, Komische Namen zuweilen, wie denn überhaupt keines seiner Dramen in Einzelheiten einer leisen, ins Alltäglich-Banale gepreßten Komik entbehrt. Mutet im ersten Teil (dessen Inhalt hier als bekannt vorausgesetzt werden muß) der nicht abgeholte Geldbrief, aus der all das Aeußerliche der Misere erwächst, wie eine Satire auf die schwedische Post an, so sind in den anderen Teilen gleichfalls viele Einzelheiten, die nur ein Strindberg aus ihrer, ihnen innewohnenden Komik ins absolut Tragische zu wenden weiß. Aeußerlich besehen ist ja dieser ganze Weg nach Damaskus nichts als die Geschichte einer aus Bosheit, Unverstand, tausend materiellen Nöten, gegenseitiger Einsichtslosigkeit und Unduldsamkeit zusammengesetzten Ehe. Und auch der fürchterliche Hausdrachen, die buchstäblich böse Schwiegermutter (die, wie sie gesteht, aus Bosheit zu Religiosität gezwungen ist), auch sie fehlt nicht als motorisches und unheilbringendes Element. Nichts als tausenderlei höchst individuelle und einseitige, aus halber Wirklichkeit eigenen Geschicks zusammengeholte Erlebnisse werden hier Gestalt. Und auch die naturwissenschaftlichen Versuche, jene ernsthaften Experimente Strindbergs, Gold zu machen, werden abrupt hineingemischt. Was ist es nach außen hin weiter? Ein unglückseliger Mensch, der mit seiner Frau nicht fertig wird, in dessen Ehe der erste Gatte spukt, ein Dichter, dessen Kraft an den vielfältigen Schmerzen kleinlicher Daseinsmisere zerbricht, der ein wissenschaftlicher Charlatan wird, allenthalben in der bürgerlichen Welt Schiffbruch erleidet, mit Hohn verfolgt wird. Und die fern von ihm erwachsene Tochter (erster Ehe) darf ihm vor seinem letzten Weg mit hartem Blick für Realitäten von einem „verfehlten Leben" sprechen. Die aber zu dem ungebrochenen Geiste alter trotziger Kraft hielten, müssen mit Recht von dem Bußgänger und Kirchenbruder sagen, er habe treulos die Fahne verlassen.

Das ist es. Nach außen hin. Alles von diesem ist darin und nichts. Denn alles das wird an sich gleichgültig und beiläufig. Weil alles zum Gleichnis wird. Und hier ist das Geniezeichen sichtbarlich wie der Stern, der die Könige aus dem Morgenlande führte. Das ist die eigensinnige, aber gigantische und ganz aus eigenem Sinn geborene Kraft, die uns niederwirft und emporzwingt. Längst Gekanntes, töricht Banales ist von überirdischem Schein umleuchtet. Jählings werden Dunkelheiten alltäglichen Hinlebens hell. Abgründe tun sich auf und strahlen den magischen Schein wider. Hölle, wo ist deine Macht? Um uns, in uns, überall tut sie sich auf, da sein Ruf schallt. Ein betrogener Ehemann wird dem Gehetzten und Verfluchten würgende Nemesis, eine vergessene Geldsendung kleinliche Rache Gottes. Und jene grausig großartige Szene, in der ein Trinkerverein dem vom Schicksal Geblendeten Lorbeerkranz und Ehrenzeichen für seine Erfindung beim Bankett überreicht, wird das Bankett menschlicher Eitelkeit und Elends. Wo andere nur die unglückliche Ehe sehen, ringt der vom Geist Gezeichnete um jene letzten Erkenntnisse im Elementarverhältnis des Lebens, dem zwischen Mann und Weib; jene letzten, die ihn sagen lassen, daß jeder gesunde Mann das Weib haßt, weil er es lieben muß. Jede kämpft mit dem anderen geliebten Wesen, um sich nicht ganz i der Hingabe aufgeben zu müssen. Was klein scheint und kleinlich wird groß, wird Qual.

Deutung? Jeder findet seine eigene. Und reizte es wohl, f einzeln zu geben, der Raum reichte nicht.

Deutung? Einen muß man sehen, und man hat die Deutung leibhafti vor sich, daß man mit dunklen Erschütterungen durch die helle Frühling nacht nach Hause wandert. Diesen Friedrich Kayßler! Se Mund, sein Auge, seine Hand kündet sie ohnegleichen. Und nebe ihm stand seine Frau, Helene Fehdmer, und war wirklich fei Weib, hatte — wenn auch nicht seine schauspielerische Größe — d zärtlich zitternden Töne des Mütterlichen, das in diesem Dram allein den Weg zur Erlösung zu führen vermag. Aber es gab in de Kammerspielen auch im ganzen unter Otto Falckenberg Regie eine Aufführung, die wiederum zu den Ruhmestaten diese Bühne zu zählen ist. Waren auch nicht alle Schwierigkeiten überwunden, mußten bei der mehr als vierstündigen Dauer auch einig ganz starken Eindruck hinaus. Denn außer der Regieleistung standen in besondere die schauspielerischen Leistungen des hochbegabten Arnol Marlé in der Doppelrolle des Werwolfs und des Teufels und di von Stahl-Nachbaur im Vordergrunde. An sie reihten sic die von Frau Prasch-Grevenberg, von Kellerhals, Anna marie Seidel und Zita Staub mit Ehren an. So haben au dieser zweite und dritte Teil des Damaskusdramas die tiefe Gewal offenbart, die der wahrhaft geniale Schwede über uns gewinnt. Ma wehre sich. Man ringt mit ihm. Er läßt uns nicht, denn daß e uns segnet . . .

Dr. Joachim Friedenthal.

* * **Das Dresdener Albert-Theater,** von dessen mißliche Vermögensverhältnissen wir vor einiger Zeit Mitteilung gemac haben, dürfte trotz alledem am 1. September die neue Saison e öffnen. Wie uns Direktor Licho schreibt, ist das letzte Wort in de Angelegenheit Albert-Theater-Aktiengesellschaft und Krone noch nic gesprochen, so daß mit dem Weiterbetrieb des Theaters gerechne werden kann.

Theaterchronik. Paul Wegener wird im Juli in Freilichttheater im Ostseebad Cranz als „König Oedipus" gastieren.

Mathilde Ehrlich, eine Schülerin von Frau Sigma Mehring, ist vom Herbst 1917 an auf fünf Jahre an das königl liche Opernhaus für das hochdramatische Fach verpflichte worden.

„Der Eiserne Heiland", das Sommerstück des Pots damer Naturtheaters, ist durch Erlaß des Oberpräsidente den Schulen der Mark Brandenburg zum Besuch empfohlen worden.

Die deutschen Gewerkvereine.

19. Verbandstag in Berlin.

(Bericht für das „Berliner Tageblatt".)

Der Verband der deutschen Gewerkvereine (Hirsch-Duncker) begann heute seine 19. ordentliche Verbandstagung. In der einleitenden Vorversammlung am Pfingstmontag wurden lediglich geschäftliche Angelegenheiten erledigt. Der Vorsitzende des Zentralrats, Hartmann (Berlin), begrüßte die aus allen Teilen Deutschlands, zum Teil auch direkt von der Front erschienenen Vertreter. Die vorgeschlagene Tagesordnung wurde genehmigt. Bernhold (Ulm) beantragte angesichts der Vorgänge innerhalb der Sozialdemokratie als neuen Punkt einzuschalten: „Welche Lehren agitatorischer und organisatorischer Art haben die deutschen Gewerkvereine nach dem Kriege zu ziehen?" Für die Erörterung dieses Punktes wünschte er den Ausschluß der Oeffentlichkeit. Man beschloß demgemäß.

Die eigentlichen Verhandlungen wurden heute durch eine Erörterung über

die Frauenarbeit in und nach dem Kriege

eingeleitet. An erster Stelle berichtete in längeren Ausführungen der Vorsitzende des Verbandstages Hartmann über die Frauenarbeit in der Industrie. Auf allen industriellen Gebieten sei die Frauenarbeit heute in den Vordergrund getreten, selbst in Betrieben, für die man die weibliche Arbeitskraft bisher nicht für ausreichend erachtete, müsse man jetzt auf sie zurückgreifen. So in der Schwerindustrie, in Bergwerken, Hütten, Maschinenfabriken, Gießereien. Der Bezirk Dortmund zum Beispiel sei vor dem Kriege noch frauenfrei gewesen — jetzt arbeiten dort 7500 Frauen, davon 6000 allein in der Eisenindustrie. Die Frauenarbeit sei nach verschiedenen Richtungen hin in wirtschafts- und sozialpolitischer Beziehung von größter Wichtigkeit. Vor allem müsse ihre Wirkung auf unsere Bevölkerungspolitik in Betracht gezogen werden. Frauen, die allzu lange und schwer arbeiten müßten, würden ihrem eigentlichen Berufe entfremdet, in ihren körperlichen Kräften geschwächt, und damit würde auf den Bevölkerungszuwachs ein ungünstiger Einfluß ausgeübt. Vor dem Kriege sei der Frauenarbeit reichsgesetzlich eine Höchstgrenze gezogen worden — zehn Stunden täglich. Dieses Gesetz sei jetzt außer Kraft gesetzt: es würden den arbeitenden Frauen Tagesleistungen zugemutet, die jedes Maß überschritten. So müßten zahlreiche Frauen im Bergbau 12 Stunden arbeiten, in 16 Betrieben der oberschlesischen Eisenindustrie verlange man von ihnen sogar Doppelschichten, andere — namentlich Kriegerfrauen — wollten nur in Nachtschichten beschäftigt werden, um den Tag für die Besorgung ihres Hausstandes und Wartung der Kinder benützen zu können. Das nenne man Raubbau mit der weiblichen Arbeitskraft treiben. Und doch wäre auch im Kriege eine Regelung der Arbeitszeit wohl möglich, wobei man die Höchstgrenze auf 8, höchstens 10 Stunden festsetzen müsse. Das wäre namentlich deshalb auch leicht durchführbar, weil allenthalben genügende weibliche Arbeitskräfte vorhanden seien. Das beweisen die Ziffern der Arbeitsnachweise. Eine weitere Frage sei die nach der Leistungsfähigkeit der Frauen, und ob die Arbeit der Frau der des Mannes gleichzustellen sei. Diese Frage sei, soweit die Arbeit an Maschinen in Betracht komme, unbedenklich zu bejahen. Trotzdem dies feststehe, blieben die Löhne für die Frauenarbeit doch wesentlich unter denen der Männer. In Oberschlesien seien sie um rund

20 bis 40 Prozent niedriger als die Löhne der Männer,

und sie verhielten sich im allgemeinen wie 1 : 3. Aehnlich stehe es in Westfalen und in anderen Industriebezirken. Bei der Heimarbeit habe die Heeresleitung eingegriffen, bei der Großindustrie könnte es gleichfalls geschehen. Endlich dränge sich die Frage auf, was nach dem Kriege mit den arbeitenden Frauen zu geschehen habe. Wie bisher könne und dürfe es nicht weitergehen. Solle die Frauenarbeit in der Industrie neben der Männerarbeit bestehen bleiben, so müßten vor allem bestimmte Garantien geschaffen werden, einmal dafür, daß die weibliche Konkurrenz sich nicht zur Lohndrückerei entwickele, sondern dafür, daß die Frauen durch das Verbot der Beschäftigung in gefährlichen Betrieben, durch Regelung der Arbeitszeit, Sorge für die Kinder in Gestalt von Kinderhorten, durch stärkere Heranziehung der Frauen zur Gewerbeaufsicht und anderes mehr geschützt werden.

Alle diese Forderungen, die der Redner eingehend begründete, finden sich zusammengefaßt in einer Entschließung, in der es heißt:

„Der Verbandstag vertritt den Standpunkt, daß mit dem Wiedereintritt geregelter Verhältnisse der übermäßigen Verwendung weiblicher Arbeitskräfte die notwendigen Schranken gesetzt werden müssen. Dies soll geschehen, indem schon jetzt damit begonnen wird, an Stelle einer unbegrenzten Arbeitsdauer eine gesetzlich geregelte Arbeitszeit für Arbeiterinnen festzulegen. Insbesondere erhofft der Verbandstag, daß spätestens beim Friedensschluß das Notgesetz vom 4. August 1914, betreffend Ausnahme von Beschäftigungsbeschränkungen gewerblicher Arbeiter, aufgehoben wird und die in diesem Gesetz zeitweilig außer Kraft gesetzten Bestimmungen der Gewerbeordnung wieder in vollem Umfange Geltung erlangen.

Die Fortführung einer zweckdienlichen Sozialpolitik zum Schutze der weiblichen Arbeitskräfte darf auch nach dem Kriege nicht ins Stocken geraten. Das ist notwendig im Interesse einer wirksamen Gesundheitspflege und zur Förderung einer den vaterländischen Interessen dienenden Bevölkerungspolitik. Dem weiblichen Geschlecht ist wohl Freiheit der Arbeit zu gewähren, doch ist diese Arbeit mit allen Garantien für Gesundheit und Sittlichkeit zu umgeben. Die Entlohnung der Frauenarbeit ist so zu halten, daß für gleiche Leistung auch derselbe Lohn wie den Männern zu gewähren ist, damit die Frauenarbeit nicht zur lohndrückenden Konkurrenz gegenüber der Männerarbeit wird."

An zweiter Stelle sprach Fräulein Dr. Göbel über

die Frauenarbeit in der Hausindustrie.

Die Verhältnisse in der Hausindustrie hätten sich — so führte die Rednerin aus — durch den Krieg stark verschoben. Eine Verschlechterung der Verhältnisse, namentlich hinsichtlich der Löhne, sei in umfassender Weise allerdings nicht eingetreten, da die Heeresverwaltung bestimmt habe, welche Löhne bei Heereslieferungen gezahlt werden müßten. Aber diese Sicherung gegen Lohndrückerei werde mit dem Kriege wieder verschwinden. Was zurückbleiben werde, sei unzweifelhaft ein gewaltiges Anschwellen der Arbeitskräfte, die in der Heimindustrie tätig seien. Dieses Anschwellen lasse sich heute schon aus den Ausstellungen der Krankenkassen ziffernmäßig nachweisen. Je mehr Frauen sich der Heimarbeit zuwenden, desto schwerer falle das Ueberangebot, das die Löhne drücke, ins Gewicht. Deshalb sei zu bedauern, daß von manchen Seiten Heimarbeiter förmlich gesuchtet werden. So werde auf dem Lande die winterliche Heimarbeit als Füllarbeit empfohlen — die Erfahrung lehre aber, daß aus dieser Füllarbeit regelmäßig nach einiger Zeit Vollarbeit werde. Das ergebe schließlich einen „Ausverkauf billiger Arbeitskräfte". Gegen diese Entwickelung biete sich ein Mittel der Abhilfe in der Herabsetzung der Arbeitszeit für die Industrie, durch die mehr Arbeitskräfte notwendig würden, was den Andrang der Frauen zur Heimarbeit verringern müsse. Leider stehe das Reichsgesetz über die Hausarbeit vom Jahre 1911 zum großen Teile nur auf dem Papiere, wichtige Bestimmungen seien unausgeführt geblieben. Und doch — wenn man nicht nach dem Kriege zu unerträglichen Verhältnissen in der Hausindustrie gelangen wolle, so müßten jetzt schon vorbeugende Maßnahmen ergriffen werden. Diese Maßnahmen werden in einer

Entschließung

mit folgenden Forderungen empfohlen:

1. Durchführung des Hausarbeitsgesetzes, vor allem baldige Schaffung von Fachausschüssen.
2. Reichsverbindliche Festsetzung von Mindestlöhnen für öffentliche Lieferungen unter Haftbarmachung des unmittelbaren Vertragsgebers des Amtes, möglichste Ausschaltung von Zwischenpersonen und Einsetzung paritätischer Schlichtungskommissionen.
3. Die Krankenversicherung ist in vollem Umfange wiederzuführen. In der Schaffung von Ortsstatuten ist möglichste Freiheit zu lassen. Möglichste Gleichstellung der Hausgewerbetreibenden mit den sonstigen Versicherten.
4. Die Invalidenversicherung ist durch Bundesratsverordnung auf weitere Hausgewerbe auszudehnen.
5. Um der drohenden Arbeitslosigkeit zu steuern, ist eine planmäßige Verteilung der öffentlichen Aufträge, namentlich der Heeresaufträge, unter Mitwirkung der Arbeitgeber und Arbeiter der betreffenden Gewerbezweige in die Wege zu leiten.

Beide Entschließungen wurden von der Versammlung angenommen.

Die Militärzensur von Feldpostbriefen.

Der unmittelbare Vorgesetzte nicht mehr Zensor.

Soldaten hatten sich in großer Anzahl aus dem Felde an den Reichstagsabgeordneten Felix Marquart in der Frage der Militärzensur von Feldpostbriefen gewandt. Sie betonten darin zwar ausdrücklich, daß auch nach ihrer Ansicht die Militärzensur im Felde notwendig sei, um die Geheimhaltung militärischer Unternehmungen zu sichern, sprachen aber den Wunsch aus, daß nicht der unmittelbare Vorgesetzte die Briefzensur vornehmen soll, weil dann die Soldaten nicht in voller Unbefangenheit ihre Familien- und Geschäftsverhältnisse erörtern könnten. Eine daraufhin vom Abgeordneten Marquart an den Großen Generalstab gerichtete Eingabe hat erfreulicherweise Erfolg gehabt. Der Generalstab des Feldheeres hat ihm geschrieben: „Ich beehre mich, Euer Hochwohlgeboren für die zum Ausdruck gebrachte Gesinnung verbindlichst zu danken und gleichzeitig erklären zu dürfen, warum die Beantwortung erst jetzt erfolgt. Die Frage der Zensur von Soldatenbriefen bildete bereits Gegenstand der Erwägung, als Euer Hochwohlgeboren Schreiben eintraf. Nachdem die Erwägungen im Sinne der von Ihnen gegebenen Anregungen stattfanden, kann ich nunmehr mitteilen, daß auch die endgültige Regelung der Angelegenheit im Sinne Ihres Schreibens erfolgt ist."

Konservative und Sozialdemokratie.

Der sozialdemokratische Stadtrat in Elbing.

In Elbing ist kürzlich, wie berichtet, der Sozialdemokrat Peter zum Stadtrat gewählt worden. Diese Wahl, die vor dem Kriege unmöglich gewesen wäre, wird jetzt sogar von dem dortigen konservativen Organ, der „Elbinger Zeitung" begrüßt. Das Blatt schreibt:

„Das Gruseln vor den Sozialdemokraten kennen wir heute nicht mehr. Der erste sozialdemokratische Stadtverordnete entfachte bei einem Teil der Bürgerschaft ein gewisses Unbehagen, das mehr und mehr schwand, als die Zahl der Arbeiterstadtverordneten größer wurde und man von ihrer Tätigkeit Kenntnis nahm. Heute zählt die Elbinger Stadtverordnetenversammlung fünfzehn sozialdemokratische Stadtverordnete, von denen vier im Felde stehen. Die industrielle Arbeiterschaft in Elbing ist so bedeutend, daß man es ihr nicht verargen kann, wenn sie Einfluß auf die städtische Verwaltung erstrebt. Und die Stadtverwaltung selbst erleidet davon keinen Schaden. Kann es doch nicht ausbleiben, daß vermehrtes Vertrauen in jene Kreise getragen wird, die bisher im Magistrat nicht vertreten waren."

Diese sehr verständigen Worte über die Sozialdemokratie in der kommunalen Verwaltung gewinnen durch zwei Momente ein erhöhteres Interesse. Einmal ist die „Elbinger Zeitung" das führende Organ des Wahlkreises Elbing-Marienburg, den bis vor wenigen Jahren noch Herr v. Oldenburg-Januschau vertrat, und zum anderen muß man dieser konservativen Auffassung die Worte der „Kreuzzeitung" gegenüberhalten, die dem Reichskanzler vorwarfen, er gebe in seinem Verhältnis zur Sozialdemokratie die Grundlagen der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung preis.

Die Uneinigkeit in der Berliner Sozialdemokratie.

Das Uebergewicht der Radikalen.

Der Zwiespalt in der sozialdemokratischen Partei hat die freien Gewerkschaften nicht unberührt gelassen. Besonders unter den Holzarbeitern und Formern in Berlin, die sich von jeher zu den Radikalen zählten, ist der Streit über die Haltung der Partei und des „Vorwärts" lebhaft im Gange. Bisher ist darüber nur wenig in die Oeffentlichkeit gedrungen, weil man die Erörterungen in Versammlungen und in der Presse vermieden hat. Umsomehr streitet man sich aber in den Werkstätten und den Betrieben, in den Zahlstellen und bei Zusammenkünften. Die Folgen machen sich schon im Rückgange der Mitgliederzahl der Organisation und im Besuch der Versammlungen bemerkbar. Die Generalversammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins im zweiten Berliner Reichstagswahlkreise (Vertreter Richard Fischer vom „Vorwärts"), der 1914 noch über 6200 Mitglieder zählte und jetzt kaum 2600 zahlende Mitglieder umfaßt, war nur von 120 Mitgliedern besucht; sonst konnte der große Saal der Bockbrauerei die Erschienenen kaum fassen. Die Mehrheit der Versammlung, gegen neunzig Parteigenossen, sprach Liebknecht in einer Entschließung „ihre volle und wärmste Sympathie" aus und erklärte, auf dem Standpunkte der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft zu stehen. Bei den Wahlen wurde u. a. an Stelle des Reichstagsabgeordneten Fischer der Reichstagsabgeordnete A. Stadthagen (Niederbarnim) als Kandidat für den Parteiausschuß aufgestellt.

Die Verwendung des Süßstoffs.

Welche Produkte in Frage kommen.

Die Reichszuckerstelle kann Gewerbetreibenden bis auf weiteres den Bezug von Süßstoff zum Zwecke der Herstellung folgender Erzeugnisse gestatten: Dunstobst, Kompott (das sind ein-

Das verschwindende Ghetto.

P. R. Aus Amsterdam wird uns geschrieben: Im städtischen Museum in Amsterdam wurde in diesen Tagen eine eigenartige Ausstellung eröffnet. „Das verschwindende Ghetto" nennt sie sich, und der Umstand, daß ein Teil des Amsterdamer Judenviertels, die Nilenburg, niedergerissen wird, ist der äußere Anlaß zu ihrer Veranstaltung. Diese Ausstellung bietet ein ungemein interessantes Bild der Entwickelung des Amsterdamer Judentums. Lange hat der Kampf gedauert, bis der Entschluß, das Judenviertel niederzulegen, sich durchzusetzen vermochte. Groß war die Gegnerschaft derer, die es Vandalismus nannten, einen der ältesten und besonders charakteristischen Stadtteile von Amsterdam einfach verschwinden zu lassen.

Wenn man die Straßen entlang wandelt und diese armseligen Häuser betrachtet, von denen ein großer Teil, durch die Polizei als unbewohnbar erklärt, leer steht: dann bekommt man bereits ein unbestimmtes Vorgefühl von der Art, wie hier die Menschen dahinleben müssen. Aber das lebhafte bunte Bild der Straße, die äußere Zufriedenheit der Bewohner, die ihr Elend nicht zur Schau tragen, weil sie es kaum empfinden, täuscht doch noch über die Wirklichkeit. Man muß die engen, dunklen Stiegen hinaufklimmen, muß einen Blick hineintun in diese sonnenarmen, halbdunklen Räume, wo kinderreiche Familien aufeinanderhocken, muß solch ein Zimmer sehen, das zu gleicher Zeit als Wohn-, Eß- und Schlafzimmer dient, als Küche und Trockenboden. Das schrecklichste ist aber doch die Luft, diese Luft, die keine Luft mehr ist, die sich schwer auf die Brust legt, deren stockige Dicke man zu greifen glaubt, und zu der nie ein frischer Zustrom dringt. Man kann sich einen Begriff von dem Zustand dieser „Wohnungen" machen, wenn man hört, daß darunter solche sind, die für einen Gulden in der Woche vermietet werden. Nein, es ist nicht schade, wenn diesem Zustand ein Ende gemacht wird. Architektonische Schönheiten werden bei dem Niederreißen kaum vernichtet. Und im übrigen bleibt von dem alten Amsterdamer Judenviertel noch genug für ergiebige Ghettostudien.

Das Ziel der Ausstellung, ein möglichst vollständiges Bild des Amsterdamer Judentums zu geben, ist dank der eifrigen Mitarbeit aus den holländischen und portugiesischen Kreisen der jüdischen Bevölkerung und der verschiedenen kirchlichen und wissenschaftlichen Einrichtungen durchaus gelungen. In neun Abteilungen mit 1548 Nummern ist hier ein Stück jüdischer Kulturgeschichte zusammengehäuft, wie man es in solcher Anschaulichkeit und Reichhaltigkeit kaum je beisammen gesehen hat. Einzigartige Kostbarkeiten sind da ausgestellt, wie eine prachtvolle Handschrift aus dem 13. Jahrhundert mit Gebeten für die jüdischen Festtage. Welchen Wert man dieser Handschrift beimißt, geht daraus hervor, daß sie für die kurze Dauer dieser Ausstellung mit der Summe von 90 000 Gulden versichert wurde. Auch die bis in die kleinsten Einzelheiten gehende Nachbildung eines typischen Ghettozimmers mit all den Gegenständen für die rituellen Gebräuche ist von besonderem Interesse, ebenso wie die reichhaltige Bilderversammlung mit einem bisher unbekannten Porträt von Spinoza. Und so sind es hundert Dinge, die das Auge fesseln, und man kann beim Durchwandern der Ausstellung fast bedauern, daß es sich hier um eine nur vorübergehende Veranstaltung handelt. Der Gedanke an ein Museum, das alles, was die jüdische Kultur versinnbildlicht, dauernd zusammenhält, drängt sich dem Besucher der Amsterdamer Ghettoausstellung von selbst auf.

Die Vermächtnisse Anna Schramms. Vor einigen Tagen haben wir mitgeteilt, daß Anna Schramm in ihrem Testament die Bühnengenossenschaft und den Bühnenverein zu Erben eingesetzt hat. Die Bühnengenossenschaft soll das ihr überwiesene Kapital zur Gründung zweier Stiftungen, der Amalie Schramm-Stiftung und der Anna Schramm-Stiftung verwenden. Für die erste Stiftung werden 50 000 Mark bestimmt, deren Zinsen an bedürftige Bühnenangehörige verteilt werden sollen. Die Zinsen der zweiten Stiftung sollen altersschwache, in den Ruhestand getretene Schauspieler der Bühnengenossenschaft erhalten. Die Generalintendantur der königlichen Schauspiele erhielt, worauf wir bereits hingewiesen haben, 100 000 Mark. Davon sollen 90 000 Mark in die Wohlfahrtskasse des Bühnenvereins fließen und 10 000 Mark für Unterstützung der Berliner königlichen Theater verwendet werden. Dem Verein Künstlerheim sind 20 000 Mark vermacht als Anna-Schramm-Stiftung, deren Zinsen bedürftigen Wöchnerinnen zugute kommen sollen. Die Berliner Feuerwehr erhielt 10 000 Mark, der Pensionsfonds der Witwen- und Waisenanstalt in Weimar 5000 Mark, und der Unterstützungsfonds des Vereins Berliner Presse ging gleichfalls nicht leer aus.

Allen Kollegen und Freundinnen hat die Verstorbene wertvolle Erinnerungszeichen hinterlassen. Endlich bestimmt sie noch, daß eine „ideale Büste nach einem Jugendbild von mir auf meinem Grab kommt. Eine zweite Büste soll im Foyer des königlichen Schauspielhauses neben der Kollegin Maria Seebach aufgestellt werden.

—n. Berliner Altpapier. Die Sammlung von Altpapierbeständen aller Art veranlaßt, daß überall in den Rumpelkammern, auf Dachböden, in Kellerräumen tüchtig aufgeräumt wird. Unter dem zusammengelesenen Kram findet sich gar manches, das Aufbewahrens werter Rest. So hat sich bei dem Großreinemachen in der bekannten hiesigen Theaterbuchhandlung Eduard Bloch eine recht beträchtliche Anzahl von humoristischen Ueberbleibseln aus den sechziger und siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts gefunden, die für die Geschichte des Berliner Witzes gar nicht unwichtig sein dürften. Berliner Stadtklatsch, komische Gerichtsszenen, Geschichten in jüdischer Mundart, Couplets und dergleichen haben sich vorgefunden und die Namen Ed. Jacobsohn, Martin Boehm, A. Hopf, Anders, O. Heßlein, Salingré, Rob. Linderer, Cohnfeld werden auf diese Weise der Vergessenheit wieder entrissen.

+⊙ Geheimrat Max Rubner, Direktor des physiologischen Instituts der Universität Berlin und des Instituts für Arbeitsphysiologie der Kaiser-Wilhelms-Gesellschaft läßt demnächst im Verlag „Naturwissenschaften" in Leipzig eine Schrift mit dem Titel „Deutschlands Volksernährung im Kriege" erscheinen. Die Arbeit beschäftigt sich mit der Produktionsstatistik, stellt physiologische Betrachtungen über die Ernährungslage im ersten Kriegsjahre an und geht dann kritisch auf die Ernährungsverhältnisse in der Kriegszeit im Zusammenhang mit den amtlichen Maßregeln ein. Dabei bewegt sich Geheimrat Rubner in den Gedankengängen, die er, wie unseren Lesern durch ausführliche Berichte bekannt wurde wiederholt öffentlich vertrat, und die auch in seiner Schrift in der These gipfeln, daß die erschwerte Ernährung in der Stadt nicht allein in dem Sinken der Produktion der tierischen Nahrungsmittel wegen beschränkter Futtervorräte beruht, sondern in der Art der Tierhaltung und Fleischpolitik und der Zurückhaltung von Milch und Milchprodukten für die Tierzucht, dem Mehrverbrauch tierischer Nahrungsmittel auf dem Lande und dem geringen Trieb zum Verkauf der Waren und ähnlichem. Eingehend behandelt Geheimrat Rubner endlich noch die mit den Preisfragen zusammenhängenden Erschwerungen der Ernährung und verlangt vom Staat rücksichtslose Anwendung aller Kraftmittel gegen die Auswüchse niederer Gesinnung. Die materiellen Unterlagen, fiegreich auch aus dem Kampf gegen den „meuchelmörderischen Hungerkrieg" hervorzugehen, seien vorhanden.

Z Neuerwerbungen des Leipziger Völkermuseums. Aus Leipzig wird uns geschrieben: Der Krieg hat das Wachstum des Museums für Völkerkunde, das unter Leitung von Professor Meule steht, nur unwesentlich beeinflußt, trotzdem die Abschließung von seinen überseeischen Bezugsgebieten nahezu vollständig war. Unter den Geschenken steht die einzigartige Sammlung afrikanischer Wurfhölzer und Wurfeisen des Afrikareisenden Leo Frobenius obenan. Weiterhin sind hervorzuheben die große Sammlung anthropologischer Photographien des früheren Leipziger Anthropologen Professor Dr. Emil Schmidt, eine große urgeschichtliche Sammlung von Dr. Alfred Hennig, dem zurzeit im Felde stehenden künftigen Prähistoriker des Museums, und zwei Botenstäbe der Buschmänner, Geschenke des Deutschen Buchgewerbe- und Schriftmuseums in Leipzig. Aus dem Bismarck-Archipel stammen die inhaltreichen Sammlungen Schapers und Parkinsons, von denen die letzten einen Reichtum an Tanzmasken enthält.

gemachte ganze Früchte oder größere Fruchtstücke), Schaumwein und schaumweinähnliche Getränke, Wermutwein, Liköre, Bowlen (Maitrank), Punschextrakte aller Art sowie Grundstoffe für solche und ähnliche Getränke, Obst- und Beerenwein, Essig, Mostrich und Senf, Fischmarinaden, Kautabak, Mittel zur Reinigung, Pflege oder Färbung der Haut, des Haares, der Nägel oder der Mundhöhle.

Eindrücke von der Verduner Front.

Von unserem Berichterstatter auf dem westlichen Kriegsschauplatz

Georg Quarl.

(D) **Großes Hauptquartier,** 9. Juni.

Von dem Teich in der Vaux-Schlucht steigen vier Höhen auf, die auf ihren Rücken ansehnliche Wälder tragen: nördlich der Caillette- und der Hardaumont-Wald, südlich der Chapitre- und Fumin-Wald. Der Teich in der Mulde, den der Vaurbach als ein magerer Faden durchzieht, frißt sich auf den Karten noch als ein Wässerchen von fast zehn Morgen Raum; aber die Granaten haben seine Uferränder zerrissen und aus dem kleinen Idyll einen Morast gemacht, den die Sonne langsam austrocknen wird. Bös sind die Wälder auf den Höhenrücken rings um den Teich zusammengeschossen. Der Caillette-Wald am meisten; zuerst traf ihn das vorbereitende Feuer unserer Artillerie tagelang mit allen Kalibern, und als der Wald in unseren Händen war, regnete das Rachefeuer der Franzosen auf ihn herab.

Eine Kriegswüste, die ganze Gegend.

Die Weinberge, die vom Osthang des Forts Vaux bis dicht an Damloup heranreichen, waren schon anderthalb Jahre lang von französischen Territorialtruppen begangen worden, ehe noch der deutsche Vorstoß erfolgte. Sie waren in ihrer östlichen Hälfte zu Grabenstellungen umgepflügt und sind heute ein Gewühl von zerstampfter und zerschossener Erde, aus der das Unkraut schießt.

Unzählige Granaten sind auf das Fort niedergegangen. Sie zertrümmerten es zum größten Teil und warfen Schutthalden auf, in denen die beiden kleinen ruhmbedeckten deutschen Abteilungen vier Tage lang sich bargen und hielten, immer die schußbereiten Gewehre nach den Kasematten richtend, in denen die Besatzung des Forts auf die Erlösung wartete.

Sie kam nicht. Wütende Anstürme der französischen Hilfstruppen erstarben in einem Vernichtungsfeuer, und der Kapitän Raynal konnte nur den Lärm der nahen Kämpfe in seinem Schlupf vernehmen. Er hoffte und ergab sich nicht.

Hatte er Mittel, sich mit seinen Freunden zu verständigen? Es hat fast den Anschein. Vielleicht lebten noch ein paar Brieftauben in ihrem Schlage oder es war noch eine der Leitungen intakt, die vom Fort in großer Anzahl nach den rückwärtigen Verbindungen liefen. Am Mittwochmorgen, zehn Minuten vor sechs — so behauptet der französische Bericht — war das Fort noch in französischen Händen, und man kann also annehmen, daß die letzte Taubenmeldung diese Zeitangabe enthielt, oder daß um diese Minute der Kapitän zum letztenmal anklingelte.

So konnte er auch noch erfahren haben, daß man ihn zum Kommandeur der Ehrenlegion ernannt hatte. Eine bittere Freude: das Häuflein seiner Belagerer hatte mit unglaublicher Kühnheit ein Maschinengewehr über das freie Gelände geschleift und zielte nach den Kasematten.

Und das Fort war noch in den Händen der Franzosen! Joffre konstatiert das, weil sich noch französische Soldaten, lebende, verwundete und tote, hinter dem dicken Gemäuer am Kehlgraben hielten, aus denen sie nie wieder frei entkommen konnten.

*

Ich sagte zu einem der Gefangenen aus dem Caillette-Wald: „Das Fort Vaux ist in unserer Hand!" — „Schön. Und haben Sie auch Souville?!" Eine waschecht französische Antwort. Man wird sie mit geänderten Ortsnamen noch einigemal hören müssen. Damals, als wir Douaumont fest in Händen hatten, hieß es: „Eh bien, et le fort de Vaux!?"

Man ärgert sich manchmal über den starken Optimismus des Feindes. Sollte man ihn nicht lieber achten?

Die Befehle des französischen Generalstabs über die Verteidigung von Verdun ergeben der Reihe nach den festesten Willen eines Befehlshabers und eine verzweifelte Mobilisierung der Gesamtkraft. Aber wie sah's vor dieser Willenskundgebung aus? General Herre würde die Festung nie gehalten haben, sagt man drüben.

De Castelnau scheint die Verteidigung der Festung durchgesetzt zu haben. Der Plan wird erst am 23. Februar durch den Befehl des Generals Langle de Cary offiziell: „Jeden Punkt, jedes Randstück, und wenn die feindliche Welle es völlig umgibt, um jeden Preis zu halten." Am 24. und 25. wiederholen sich diese Befehle: „Les positions de la rive droite de la Meuse devaient être tenue coûte que coûte." Am 25. abends erhielt General Pétain die letzte kräftige Mitteilung des Generalissimus: „Tout chef qui donnera un ordre de retraite sera traduit devant un conseil de guerre."

Man sieht: mit Kraftworten wurde nicht gespart.

Auch auf dem linken Maasufer nicht. Die Befehle des Generals de Bazelaire werden „après la guerre" hart und russisch in der Kriegsgeschichte erscheinen. Ich habe einige davon hier schon mitgeteilt. Neuerdings fand ich eine seiner interessantesten Leistungen, einen Befehl, der menschlichere Seiten aufzieht. Er ist vom 22. April datiert, aus einer Zeit also, in der vom Wald von Avocourt bis zum Toten Mann mancher der besten französischen Infanteristen den freiwilligen Tod vorzog einem Leben im Schlamm, in Hunger und Kälte und dem wahnwitzigen Feuer der deutschen Geschütze.

Und außerdem hatte Bazelaire am linken Flügel viel Südfranzosen liegen, über die in der Gesamtarmee Uebles erzählt wurde. Ihnen gegenüber mußte der General nach anderen Tönen suchen:

„Unsere alten Haudegen verstanden es ohne Stiefel zu marschieren und unter den kalten Sternen zu schlafen— aber sie schlugen den Feind! Ihr müßt im Schlamm arbeiten, Kameraden, ihr schafft im Wasser, das den Tag über zerstört, was ihr nachts geleistet habt. Ihr Kinder einer wärmeren Sonne, ihr müßt unterm Regen schlafen. Vorwärts! Alles an die Arbeit ohne Rast! Brummt, meine Freunde, das entspannt die Nerven. Aber habt ein kühnes Herz im Leib und Schmalz in den Armen und klappt die Boches, bis sie verfagen und zugrunde gehen. Der Sieg gehört dem, der den Kopf am steifsten trägt!"

Aber die Boches nahmen die Kinder der Sonne gefangen.

*

Ich sah Gefangene aus dem Kampfgebiet von Vaux kommen — aus einer Hölle kamen sie! — aber ich staunte, wie rasch sie sich wieder aufrabbelten. Sie waren aus Gräben genommen, in denen sie stundenlang mit einer sich ins Grauenhafte steigernden Angst gekauert hatten, während die schweren deutschen Granaten niederlohten. Sie hatten ihre Hände hochgehoben, als unsere Leute vorstürmten, sie suchten mit irren Augen den Wink des Siegers: „dahin laufen, Franzmann, dahin laufen!" — und rannten und stolperten in die feindlichen Reihen hinüber. Sie empfanden kaum, daß sie Gefangene waren, sie waren nur Erlöste. Sie streckten sich der Länge nach hin und warteten, bis man sie abführte. Schweigend gingen sie dann mit ihren Geleitern. Jetzt kam Sperrfeuer von der französischen Seite her — sie liefen um ihr Leben. Und kamen endlich an den Sammelplatz und begannen wieder aufzuatmen.

Ein paar Stunden später — sie plaudern wieder. Rast im Tal. Ein Kleeblatt greift zu den Spielkarten! Dann essen sie gierig. Und rauchen. Ein paar sind schon quietschvergnügt, die anderen heitern sich langsam auf. Einer erzählt die Geschichte eines Kameraden, der von einem Baumstumpf zum anderen lief, um sich zu decken. Er schlenkert den Körper hin und her und will mit Grimassen die Angst des Fliehenden wiedergeben. Wie sie alle lachen. Als wäre alles, alles schon vergessen.

Sie waren weitergeschafft worden; Tausende von Papierschnitzeln bezeichneten den Platz, auf dem sie gelagert hatten. Ein rundes Hundert der Gefangenen hatte die schweren Helme abgeworfen. Ich hob einen auf — hinter dem Lederfutter stak ein Brief, dem eine Frau in der Angst ihres Herzens geschrieben hatte. Er war ganz phrasenfrei; keine Spur von einem Widerhall von Zeitungszeilen, nur Angst und Elend. Der Mann hatte der Frau verheimlichen wollen, daß er vor Verdun kämpfe. Die Gerüchte, die über diesen Kriegsschauplatz gingen, waren zu schrecklich, er wollte die Frau schonen. Aber sie erfuhr's und schrieb:

„Amiens, den 19. Mai. Ich bin unglücklich, dich vor Verdun zu wissen. Und ich hatte so sehr gehofft, du möchtest dieser furchtbaren Schlächterei fern bleiben dürfen. Du armer Liebster, was hast du schon an der Somme gelitten! Wirst du abermals dem Schrecklichen entrinnen? Ich bitte dich, habe die Kraft, die grausamen Prüfungen zu ertragen, die noch vor dir liegen. Ich schwöre dir, daß ich nur an dich denke und den Kummer nicht los werde, dich vor Verdun zu wissen. Wenn ich die Hoffnung nicht hätte, daß dieser Krieg nun bald zu Ende geht! Es ist grausam, wenn man zwei, die sich lieben, zweiundzwanzig Monate fern von einander hält — aber alle Welt sagt, dieser Krieg müsse viel eher zu Ende gehen, als man glaubt. Mein braver Leon, du darfst nicht glauben, daß das Schwätzer sind, nein, diese Leute sind sehr gut unterrichtet. Fasse Mut, mein lieber Leon, dieses Leben kann keine fünf Jahre so weiterdauern — lieber sterben. Nein, mein geliebter armer Mann, ich weiß es nur zu gut, wo du bist, es ist kein Traum von mir, und ich bete, daß du von dem schrecklichen Gemetzel fortkommst. Ich wünsche dir eine Verwundung, mein Geliebter, und du weißt, daß ich es nicht darum tue, um dich leiden sehen zu müssen. Ich wünsche dir das, damit du wieder zu mir und unserem kleinen Pierre zurückkommst. Heiße mich keinen Narren darum, du, der du mir das Liebste auf der Welt bist . . ."

*

Es kam ein Häuflein frisch verwundeter Franzosen.

Als sie längst innerhalb der deutschen Linien marschierten, hatte der Flieger sie gesehen und gemeldet. Und der Franzose legte Sperrfeuer vor — er erkannte seine Leute nicht und schoß auf sie.

Sie schimpften lange. Einer nur war still und hüstelte krank und elend.

„Na, mon vieux, seid Ihr auch verwundet?"

„Nein, mein Herr, nicht verwundet. Sie trafen den Unterstand, nicht wahr? Er begrub mich." Dann hüstelte er wieder krampfhaft.

Ich las den Krankenzettel, der auf seinen Rock geheftet war: verschüttet.

„Verschüttet?"

Er drückte beide Hände auf die Brust und nickte, während ihn wieder der Husten packte. Seine Kameraden sagten: „Er war nie recht gesund auf der Brust. Er ist schon achtunddreißig Jahre alt."

„Verheiratet?"

„Ja. Er hat vier Kinder. Er arbeitet in Paris."

Jetzt hatte er seinen Becher Kaffee getrunken und fühlte sich wieder wohler. Er erzählt: „Gefangen, gut, aber nicht tot, mein Herr! Aber ich war dem Tod so nahe." (Er will mir mit den beiden sich nähernden Zeigefingern andeuten, wie nahe er dem Tod gewesen sei.) „Es waren aber Deutsche in unserem Graben. Ich schrie: Kamerad, Kamerad! Dann kam einer heran und arbeitete mit dem Spaten. Ich schrie immer: Kamerad, Kamerad! Er arbeitete schneller, und dann sagte ich durch die Wand: Ich habe vier Kinder zu Hause. Dann grub er mich aus, ja."

Der Kamerad an seiner Seite ergänzte: „Um den Hals bist du ihm gefallen, das weiß ich!"

„Ja," sagte der Mann, „das glaube ich. Das kann sein, nicht wahr?"

Ich habe den Namen des braven deutschen Mannes nicht erfahren können, der diesen kleinen armen Feind ausgrub.

Während er sein Samariterwerk vollbrachte, legte der Franzose schweres Feuer auf seine verlorenen Gräben. Aber der Mann arbeitete und rettete.

Der Pariser heißt Felix Monteil und stand im 24. Regiment. Sagt seiner Frau und den vier Kleinen, sie sollen das Wort „boche" nicht mehr aussprechen, nicht wahr?

* * *

Die Verteidigung Verduns.

Französische Urteile.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

✠ **Genf,** 13. Juni.

Zu den größten Schwierigkeiten, die die französische Verteidigung Verduns gegenwärtig beeinträchtigt, rechnet der „Temps" die mangelhafte Verbindung zur Heranziehung von Reserven und Munition. Die wichtige strategische Linie Lésouville—Verdun werde leider durch die deutsche Stellung bei Saint Mihiel andauernd unterbunden. Die gleiche Anschauung vertritt Oberstleutnant Rousset. Der „Petit Parisien" bedauert, daß die Deutschen nach wie vor ungehindert, da bisher keinerlei Entlastungsoffensive erfolgen konnte, ihren Angriff gegen die Innenforts fortsetzen.

Der französische Kriegsminister benachrichtigte den Präsidenten des Heeresausschusses der Kammer, daß er die Einberufung der zurückgestellten und untauglichen, aber infolge der späteren Untersuchung für tauglich erklärten Mannschaften der Jahresklassen 1913 bis 1917 für den 1. August angeordnet habe. — Der Senatsausschuß beauftragte den Berichterstatter Bérenger, ihm in der nächsten Woche eine ausführliche Note über die militärischen Operationen im Verdungebiete seit dem 21. Februar und über den Zustand und die Vorbereitungen der Verteidigungsanlagen der Festung vor dem deutschen Angriff zu unterbreiten.

Der Berichterstatter der französischen Heereskommission Raoul Peret legte seinen Bericht über die Finanzlage vor. Hieraus geht hervor, daß allein für die ersten neun Monate von 1916 die Ausgaben höher sind als für das ganze Jahr 1915. Man könne bei dem konstanten Monatsdurchschnitt die erforderl Gesamtausgaben für 1916 auf mehr als 31 Milliarden anschlagen. Am Jahresschluß werde man, nach Perets Berechn ungefähr 63 Milliarden seit Kriegsbeginn ausgegeben h davon für Kriegszwecke über 48½ Milliarden.

Der französische Generalstabsbericht.

Paris, 13. Jun

Amtlicher Bericht vom Montag nachmittag: Westlich Soissons zerstörte die französische Artillerie feindliche Werke rief eine Explosion in den Linien des Gegners hervor. Auf linken Ufer der Maas wurde die Gegend von Ghattanc bombardiert. Auf dem rechten Ufer war der Artilleriefe lebhaft in den Abschnitten nördlich von Souville und Tavar Im Laufe dieser Nacht richteten die Deutschen einen Angriff die Schützengräben westlich der Feste Vaux. Sie wurden kommen zurückgeschlagen.

Amtlicher Bericht vom Montag abend: Auf dem rechten U der Maas richteten die Deutschen nach mächtiger Artill vorbereitung den ganzen Tag aufeinanderfolgende Angriffe unsere Stellungen nördlich des Werkes von Thiaumont. T der bedeutenden eingesetzten Kräfte und der Heftigkeit der Sti hat unser Sperrfeuer und das Feuer unserer Infanterie den Geg dessen Verluste sehr ernste waren, überall angehalten. Die schießung erstreckte sich außerdem auf die ganze Gegend west und südlich des Forts Vaux und auf unsere zweiten Li in den Abschnitten von Souville und Tavannes. Auf dem lin Ufer Artilleriekampf nördlich von Ghattancourt ohne Infant kampf. Auf der übrigen Front die übliche Kanonade.

An der belgischen Front wenig Tätigkeit.

London, 12. Jun

General Haigh berichtet: Heute kein Infanteriegefecht, nur Artille und Minentätigkeit. Heftige gegenseitige Beschießung zwischen Hüge und Hooge. Wir richteten ein heftiges, erfolgreiches Feuer g feindliche Sappen südlich von Loos.

Letzte Nachrichten

• Im Landeshause der Provinz Brandenburg begann heute mittag die **achte Konferenz der Trinkerfürsorge** des Deutsch Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke. Nicht nur Reichs- und Staatsbehörden, sondern auch zahlreiche Gemein Versicherungsanstalten und Krankenkassen waren vertreten. Sen präsident Dr. v. Strauß und Tornay eröffnete die Verhandlungen mit einer Begrüßungsansprache. Landesrat v. Schö mann aus Düsseldorf beschäftigte sich in einem längeren Ref mit dem § 120 der Reichsversicherungsordnung, der es erlaubt, Tru süchtigen, die nicht entmündigt sind, den Lohn statt in Bargeld Sachleistungen zu gewähren. Heute abend spricht Dr. Ivan Br Stockholm über „Volk und Regierung von Schweden im Kam gegen den Alkoholismus".

Die Wahlparole des republikanischen Nationalkonvents.

New-York, 12. Juni. (Durch Funkspr vom Privatkorrespondenten des W. T. B.)

Die vom republikanischen Nationalkonvent Chicago angenommenen Wahlleitsätze erklären sich für Wahrung der Rechte der Amerikaner im In- und Ausla auf Land und See. Dann heißt es weiter: Wir wünschen Frieden, den Frieden der Gerechtigkeit und des Rechtes und für Aufrechterhaltung gerader und ehrlicher Neutralität geg über den Kriegführenden in dem großen europäischen Krieg. W müssen alle unsere Pflichten erfüllen und auf allen unseren Rech als Neutrale bestehen, ohne Furcht und ohne Parteilichkeit. Wir f weiter für eine friedliche Lösung internationaler Streitigkeiten u treten für Errichtung eines internationalen Schiedsgerichts zu dies Zweck ein. — Die Wahlleitsätze der Fortschrittlichen Partei Roo velts enthalten im wesentlichen dieselben Gedanken.

Der Kriegsrat in London.

Die Frage nach der Nachfolge Kitcheners.

(Telegramme unserer Korrespondenten.)

✠ **Genf,** 13. Juni

Zu Briands Reise nach England berichtet der London „Matin"-Korrespondent folgendes: Der Ministerpräsid war von dem Kriegsminister, dem Handelsminister, General Joff Denys Cochin und Margerie begleitet. Die französische Kommiss wurde von dem König und der Königin im Buckinghampalast em fangen, worauf Briand und die Generale Roques und Joffre e der Kriegssitzung teilnahmen, die unter dem Vorsitze Asquiths u Greys zusammengetreten war. Der Konferenz wohnten außerde Balfour, Mac Kenna, Bonar Law, Lloyd George, die Lords Cren Curzon und die Generale Robertson und Douglas Haig b Die Erörterung der aufgeworfenen Fragen soll die vollständige Ueb einstimmung zwischen beiden Regierungen ergeben haben. Die Mi glieder und französischen Minister statteten gestern verschieden Ministerien einen Besuch ab. Briand und Joffre hatten mit Asqui eine Unterredung.

✠ **Amsterdam,** 13. Juni.

In einem Leitartikel der „Times" wird auf die hohe Bedeutung d Kriegsrates in London hingewiesen, an dem Briand, Joff Roques, Clemenceau und Denys Cochin teilnehmen. Das Blatt schreib „Wenn je, dann ist jetzt die engste Zusammenarbeit all Alliierten notwendig. Der Krieg an der Westfront ist in e kritisches, wenn nicht drohendes Stadium eingetrete Die Eroberung des Forts Vaux bringt den Feind, wie w am besten offen zugeben, näher an Verdun heran, und bei aller B wunderung für die Tapferkeit der Verteidiger ist nicht an der Tat zu rütteln, daß die Deutschen Terrain gewonnen haben."

Die Frage der Nachfolge Kitcheners verdrängt in Englan gegenwärtig jedes andere Interesse und stellt die Parteien schärfer a je seit Kriegsausbruch gegeneinander. Liberale und Konservative, G mäßigte und Kriegsbegeisterte glauben, daß der neue Kriegsminist jeder der beiden vorläufig gleichstarken Parteien zu einem Uebe gewicht verhelfen könnte. Die Northcliffeblätter und alle extrem Organe setzen sich mit größtem Kraftaufwand für Lord Milne ein, der die äußerste Kriegspartei entscheidend verstärken würde. Die Kandidatur erscheint natürlich allen gemäßigten Politikern und wah scheinlich auch der Mehrzahl der Kabinettsmitglieder als die schlimm Möglichkeit. Sie befürworten, da ein rein liberaler Kandidat wen Aussichten hat, einen gemäßigten Konservativen, am liebsten Bona Law, Lloyd George, der Allerweltsliebling, der allen genehm wäre, scheint sich nicht herausstellen zu wollen, und empfiehlt den ih nahestehenden Lord Derby.

Verantwortliche Redakteure: für Politik: Erich Dombrowski-Lichterfelde; f Lokales, Vermischtes, Gerichtszeitung und Sport: Arno Brandt-Wilmersdorf für das Feuilleton: Paul Block-Schöneberg; für den Roman: Bernhar Zelles-Berlin; für die Handelszeitung: Dr. jur. Felix Pinner-Friedenau für den übrigen Teil des Blattes: Albert Pilz-Charlottenburg; für d Inserate: Robert Franke-Berlin.
Druck und Verlag von Rudolf Mosse in Berlin.

Nr. 299. Dienstag, den 13. Juni 1916 (Abend)

Berliner Tageblatt.

1. Beiblatt. Druck und Verlag von Rudolf Mosse in Berlin.

Die Reichsbekleidungsstelle.

Zur Verkehrsregelung der Web-, Wirk- und Strickwaren.

Die Reichsbekleidungsstelle gibt jetzt in einer längeren Darstellung Erläuterungen zu der von uns bereits mitgeteilten Bekanntmachung des Bundesrats über die Einschränkung des Stoffverbrauchs:

Die weitgehende Sicherung der Web-, Wirk- und Strickwaren durch die Heeresverwaltung für militärische Zwecke und die im Interesse dieser Sicherung am 1. Februar 1916 angeordnete Beschlagnahme eines großen Teiles der vorhandenen Gespinnste und Bekleidungsstücke hat den Verkehr mit diesen Waren für den Bedarf der bürgerlichen Bevölkerung so beeinflußt, daß eine behördliche Regelung und Verwaltung der Bestände geboten war. Diesen Zweck verfolgt die Bekanntmachung über die Regelung des Verkehrs mit Web-, Wirk- und Strickwaren für die bürgerliche Bevölkerung vom 10. Juni 1916.

Die neue Bundesratsverordnung bezweckt hauptsächlich

gleichmäßige Verteilung und sparsamen Verbrauch

der vorhandenen Bestände, damit bei einer noch so langen Dauer des Krieges kein Mangel eintritt und auch noch Vorräte vorhanden sind, wenn nach Friedensschluß durch Rückkehr von Millionen von Kriegern in die bürgerlichen Berufe ein starker Bedarf einsetzt. Neben der Fürsorge für die Bedarfsbefriedigung der Bevölkerung im allgemeinen soll die durch die Verordnung geschaffene Reichsbekleidungsstelle Web-, Wirk- und Strickwaren für die Behörden, die öffentlichen und privaten Krankenanstalten und ähnliche Anstalten bereitstellen, die Stoffe für die notwendigen Uniformen der bürgerlichen Beamten besorgen und die Herstellung und den Vertrieb von Ersatzstoffen fördern.

Dem Erlaß der Verordnung sind eingehende und umfangreiche Erörterungen und Erwägungen vorausgegangen, bei denen unter Leitung der zuständigen Amtsstellen Personen aus allen beteiligten Kreisen mitgewirkt haben.

Die Reichsbekleidungsstelle setzt sich aus einer Verwaltungs- und Geschäftsabteilung zusammen. Die Verwaltungsabteilung ist eine Behörde, die dem Reichskanzler (Reichsamt des Innern) unterstellt ist. Sie besteht aus einem Vorstand und einem Beirat. Während dem Vorstande unter der Leitung seines Vorsitzenden, Geheimen Rats Oberbürgermeisters a. D. Dr. Beutler, die Ausführung aller der Reichsbekleidungsstelle überwiesenen behördlichen Geschäfte obliegt, hat der Beirat eine begutachtende und beratende Aufgabe: er soll insbesondere über die Durchführung der den Verbrauch einschränkenden Maßnahmen gehört werden. Als Geschäftsabteilung wird der Reichsbekleidungsstelle die Kriegswirtschafts-Aktiengesellschaft eingegliedert werden, die sich hauptsächlich mit Web-, Wirk- und Strickwaren und deren Erzeugnissen befaßt, also auf diesem Gebiete schon eingearbeitet ist und ausreichende Erfahrungen besitzt. Die Geschäftsabteilung hat die Aufgabe, der deutschen Bevölkerung zur notwendigen Bekleidung möglichst viel Web-, Wirk- und Strickwaren zu beschaffen.

Die der Verwaltungsabteilung obliegende

Verbrauchsregelung

erfolgt nicht auf der Grundlage einer Beschlagnahme der in Deutschland vorhandenen Bestände. Man hat von einer solchen tiefeinschneidenden Maßnahme Abstand genommen, vielmehr dem legitimen Handel möglichst viel Freiheit gelassen und nur dort eingegriffen, wo dies zur Streckung der Vorräte und zur Verhinderung preistreibender Spekulation nötig erscheint. Dies Ziel soll vorläufig erreicht werden durch eine Beschränkung des Absatzes im Kleinhandel bis 1. August 1916 (Kontingent) und nach diesem Zeitpunkt dauernd durch Aufhebung der Bezugsfreiheit und Erlaubnis der Abgabe im Kleinverkehr lediglich gegen Bezugsschein. Um den sogenannten Kettenhandel zu verhindern und den Verbrauch einzuschränken, ist angeordnet, daß Fabrikanten und Großhändler nur an solche Abnehmer Ware liefern dürfen, mit denen sie bereits vor dem 1. Mai 1916 in dauernder Geschäftsverbindung gestanden haben, ferner, daß die gewerbsmäßige Herstellung von Bekleidungsstücken nur dann vorgenommen werden darf, wenn der Gewerbetreibende von seinen Kunden einen festen Auftrag schriftlich erhalten hat, in dem Stückzahl und Preis für jeden Gegenstand angegeben sind. Zur Sicherung der Vorräte hat jeder Gewerbetreibende, der Kleinhandel mit den von der Verordnung ergriffenen Waren betreibt, unverzüglich eine Inventur über die in seinem Besitz befindlichen Waren aufzunehmen. Hierbei sind die derzeitigen Kleinhandelsverkaufspreise unter Zugrundelegung der Preise einzusetzen, die dem in der Bekanntmachung über Preisbeschränkungen bei Verkäufen von Web-, Wirk- und Strickwaren vom 30. März 1916 vorgeschriebenen Preisen entsprechen. Vor Abschluß der Inventur dürfen die Waren nicht veräußert werden. Nach Abschluß der Inventur dürfen von jeder Art der aufgenommenen Waren bis 1. August 1916 höchstens 25 v. H., nach den in der Inventur eingesetzten Preisen berechnet, veräußert werden. Vom 1. August 1916 ab dürfen Gewerbetreibende im Kleinhandel und in der Maßschneiderei die von der Verordnung ergriffenen Waren nur gegen Bezugsschein an die Verbraucher veräußern. Die Bezugsscheine sollen nur im Bedarfsfalle und auf Antrag erteilt werden; der Antragsteller muß die Notwendigkeit der Anschaffung auf Verlangen dartun. Unmittelbare Bestellungen der Antragsteller werden nach den von der Reichsbekleidungsstelle aufzustellenden Grundsätzen vermieden werden. Die Bezugsscheine werden von einer durch die Landeszentralbehörden zu bestimmenden Behörde des Wohnsitzes des Antragstellers ausgefertigt werden; wer auf Reisen geht, muß im Bedarfsfalle vor seiner Abreise sich den Bezugsschein verschaffen.

Die Bezugsscheine sind freizügig

d. h. sie berechtigen im ganzen Deutschen Reiche zum Einkauf der darauf bezeichneten Bekleidungsstücke oder sonstigen Waren. Dadurch wird es ermöglicht, daß jeder Gewerbetreibende seine Kunden behält, insbesondere auch die Landbevölkerung wie bisher in den benachbarten Städten einkaufen kann.

Auf Grund der ihm durch die Verordnung erteilten Vollmacht hat der Reichskanzler ein Verzeichnis derjenigen Gegenstände erlassen, auf welche die Vorschriften der Bekanntmachung, abgesehen von einigen Ausnahmen, keine Anwendung finden (Freiliste). Insbesondere fällt für die in der Freiliste enthaltenen Waren der Inventurzwang fort. Für sie ist auch ein Bezugsschein nicht erforderlich. Ihr Verkauf unterliegt nicht der Beschränkung auf 20 v. H. während der Uebergangszeit. Wohl aber finden die Vorschriften, wonach Großhändler nur an solche Abnehmer Ware liefern dürfen, mit denen sie bereits vor dem 1. Mai 1916 in dauernder Geschäftsverbindung gestanden haben, die Vorschriften über die gewerbsmäßige Herstellung von Bekleidungsstücken und die Vorschriften über die von der Reichsbekleidungsstelle zustehenden Kontrollbefugnisse Anwendung.

Die Einschränkung des Verbrauchs solcher Gegenstände, die hauptsächlich dem Luxus oder der Annehmlichkeit dienen, ist durch kein öffentliches Interesse geboten: sie würde vielmehr weiten Kreisen zum Nachteil gereichen, weil sie viele Personen, die mit der Herstellung solcher Erzeugnisse beschäftigt sind, brotlos macht. Indirekt werden durch die Freigabe solcher Erzeugnisse Waren gespart, deren die Masse der Bevölkerung zu ihrer Bekleidung bedarf. Auch mußte vermieden werden, daß bereits fertiggestellte, der Mode unterworfene Konfektion wertlos wird und zum Schaden der Allgemeinheit verloren geht.

Die Freiliste,

deren eingehende Durchsicht für jeden Gewerbetreibenden notwendig ist, enthält u. a. Stoffe aus Seide und Halbseide sowie gewisse Waren daraus, Bänder, Kordeln, Schnürsenkel, Hosenträger, Strumpfbänder, Spitzen, Besatzstickereien, Tapisserien, Mützen, Hüte, Schleier, Schirme, Teppiche, Bettüberdecken, farbige Tischdecken, abgepaßte Gardinen und Vorhänge, Zülligardinen, gewisse wollene Damen- und Mäntelstoffe, gewisse baumwollene Kleider- und Schürzenstoffe, gewisse Herrenstoffe, Pelze, Säuglingswäsche, Taschentücher, Korsette und Korsettschoner, gemusterte weiße Tischzeuge, Kragen, Manschetten, Krawatten u. a. m. Vielfach sind Stoffe und Waren freigegeben, deren Preis eine bestimmte Grenze überschreitet, wie z. B. fertige Rockanzüge für Herren über 75 Mark, Damenmäntel über 60 Mark Kleinhandelspreis. Eine künstliche Erhöhung billiger Waren auf oder über diese Freigrenze ist unzulässig, weil nach der am 1. April 1916 in Kraft getretenen Bundesratsverordnung über die Preisbeschränkungen Web-, Wirk- und Strickwaren zu keinem höheren Preise verkauft werden dürfen als dem, den der Verkäufer bei Gegenständen und Verkäufen gleicher oder ähnlicher Art innerhalb der Kriegszeit vor dem 1. Februar 1916 zuletzt nachweislich erzielt oder als Verkaufspreis festgesetzt hat. Fehlt es an einem solchen Preise oder sind die Gestehungskosten zuzüglich Unkosten und angemessenen Gewinnes höher als dieser Preis, so sind die Gestehungskosten zuzüglich Unkosten und angemessenen Gewinnes maßgebend. Jeder Käufer, welcher glaubt, übervorteilt zu sein, kann binnen zwei Wochen nach Abschluß des Kaufes Feststellung des Preises durch ein Schiedsgericht beantragen. Der Reichsbekleidungsstelle und den zur Ueberwachung der Vorschriften betrauten Personen sind umfangreiche Befugnisse zur Kontrollierung der Durchführung der Verordnung gegeben. Sie können u. a. Warenlager besichtigen, Auskünfte einholen und Geschäftsaufzeichnungen einsehen. Die zuständige Behörde kann Betriebe schließen, deren Leiter sich in Befolgung der Pflichten, die ihnen durch die Verordnung auferlegt sind, unzuverlässig zeigen.

Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften der Verordnung sind mit Gefängnis oder Geldstrafen bedroht.

Der Herzog und die Herzogin von Braunschweig sind einem Privat-Telegramm zufolge gestern abend aus Berlin in Braunschweig eingetroffen.

Oberbürgermeister Wermuth ist aus Budapest wieder in Berlin eingetroffen. Er führte heute vormittag den Vorsitz in einer weiteren Sitzung des Wirtschaftsbeirats für die Volksspeisung, in der über die Verteilung der einzelnen Kochstellen auf das Stadtgebiet und die Beschaffung und Einrichtung der dazu erforderlichen Räumlichkeiten im einzelnen beraten wurde. Auch wurde der Bedarf an Lebensmitteln festgestellt, der nötig ist, um die Speisung nachhaltig zu betreiben.

Personalnachrichten. Bankier, Geh. Kommerzienrat Rudolf Abel in Stettin, der Inhaber des bekannten Bankhauses W. M. Schlutow, ist einem Privat-Telegramm zufolge 81 Jahre alt gestern gestorben. Er war Aufsichtsratsmitglied zahlreicher Gesellschaften, darunter des Stettiner Vulkan.

Kleine Notizen. Die sozialdemokratische Fraktion der Berliner Stadtverordnetenversammlung hat dieser folgenden Antrag unterbreitet: „Die Stadtverordnetenversammlung wolle beschließen: „Die Stadtverordnetenversammlung ersucht den Magistrat: 1. ihr baldigst in einer Vorlage den genehmigten Bebauungsplan für den Berliner Grundbesitz in Treptow mitzuteilen, und 2. mit ihr in gemischter Deputation über die Herstellung kleiner, gesunder und preiswerter Wohnungen, insbesondere auch auf dem Gebiet der Jungfernheide, sowie über eine Nachprüfung der bestehenden Bebauungspläne zu beraten." Der Antrag dürfte am 22. Juni zur Beratung kommen.

Volksspende der Stadt Neukölln. In Neukölln hat sich eine Vereinigung von Bürgern gebildet, die eine Neuköllner Volksspende zum Besten der Kriegswohlfahrtspflege ins Leben rufen will. Dem Ehrenausschuß gehören unter anderem Stadtverordneter Justizrat Abraham, Stadtverordneter Emmelius, Professor Dr. Girndt, Major v. Jachmann, Oberbürgermeister Kaiser, Stadtverordnetenvorsteher Sander, Bürgermeister Weinreich und Postdirektor Weiß an. Die Volksspende wird in monatlichen Beiträgen durch uniformierte Jungmannschaften der Jugendwehr, die mit Ausweiskarten versehen sind, gegen amtliche Quittung eingesammelt werden, erstmalig am 1. Juli. Es können Beträge von 50 Pfennig an gezeichnet werden. Den Spendern stehen für jeden Monatsbeitrag entsprechend bewertete Abzeichen des Neuköllner Kriegswahrzeichens, des „Eisernen Ritters" zur Verfügung.

Der Kräfteverbrauch beim Butterreinkauf. Auf der Jahrestagung des Kriegsausschusses für Konsumenteninteressen, die kürzlich in Leipzig stattfand, trug Professor Dr. Rubner-Berlin in seinem Bericht über die Ernährungsaussichten das lehrreiche Ergebnis einer Untersuchung vor, die er angestellt hat über die Frage, was eine Hausfrau beim Einkauf von 100 Gramm Butter heimbringt. Zunächst gehen von den 100 Gramm vier Gramm für Papier ab. Nun wird gerade beim Herumstehen der Stoffwechsel im menschlichen Körper besonders erhöht. Rechnet man den Verlust des Körpers, der beim Herumstehen eintritt, in die Nahrungsmittel um, die zu seinem Ersatz notwendig sind, so ergibt sich, daß eine Frau, die vier Stunden wegen 100 Gramm Butter gestanden hat, im ganzen 44 Gramm Butter heimbringt. Sie braucht also von den 100 Gramm, die sie einkauft, 52 Gramm, um den erhöhten Stoffwechsel auszugleichen. Professor Rubner fügte hinzu, daß, wenn diese Frau, statt vier Stunden vor dem Butterladen zu stehen, sechs Stunden im Bett geblieben wäre, sie Fett eingespart hätte, weil beim Ruhen der Stoffwechsel besonders gering ist.

Neue eiserne Gewichte. Eiserne Gewichte sind jetzt in erweitertem Umfang von der Kaiserlichen Normal-Eichungskommission zur Eichung zugelassen worden. Es sind dies Handelsgewichte zu 250 und 125 Gramm mit Justierhöhlung sowie Handelsgewichte und Präzisionsgewichte zu 250, 200, 125 und 100 Gramm ohne Justierhöhlung. Die Gewichte müssen die Form eines geraden Kreiszylinders haben. Mit Justierhöhlung haben sie ebene Endflächen ohne Knopf. Der Durchmesser darf bei den Gewichten zu 250 Gramm nicht kleiner als 31 Millimeter und nicht größer als 34 Millimeter, bei den Gewichten zu 125 Gramm nicht kleiner als 25 Millimeter und nicht größer als 27 Millimeter sein. Die Höhe des Gewichtkörpers unterliegt keinen Beschränkungen. Die Justierhöhlung soll in der Mitte der oberen Fläche ausmünden. Das Mindestgewicht muß mindestens 5 Gramm, bei dem 250-Gramm-Stück höchstens 40, bei 125 Gramm höchstens 20 Gramm betragen. Gewichte ohne Höhlung haben einen Knopf. Ihre Oberfläche muß glatt abgedreht und mit einem gegen Rost schützenden festhaftenden Ueberzug bedeckt sein. Neue eiserne Gewichte mit Knopf zu 100 und 200 Gramm mit einer oben ausmündenden Justierhöhlung dürfen nicht geeicht werden. Schon geeichte Gewichte werden jedoch nachgeeicht.

Ein tödlicher Automobilunfall hat sich heute vormittag in Schöneberg ereignet. Die in der Gothenstraße 48a wohnende Frau Struck, deren Mann im Felde steht, befand sich mit ihrem fünfjährigen Sohne Willy auf dem Wege zum Kaufmann. Beim Ueberschreiten des Fahrdammes riß sich der Knabe von der Hand der Mutter los und lief blindlings gegen ein Automobil. Der Führer des Wagens vermochte nicht mehr auszuweichen, so daß der Knabe umgerissen und überfahren wurde. Das Kind erlitt außer anderen Verletzungen einen schweren Schädelbruch und starb in den Händen eines Arztes.

Abbruch der Universitätsbaracken. Mit dem Abbruch der beiden aus Fachwerk bestehenden Gebäude, die sich nördlich von der Universität im Kastanienwäldchen bis zur Dorotheenstraße hin erheben, wird jetzt begonnen. Das eine Gebäude enthielt die Akademische Lesehalle, die bereits ein neues Heim in dem fertigen Ostflügel der Universität gefunden hat, und das andere bildete den größten Hörsaal, das Auditorium maximum, das schon seit Beginn des Wintersemesters zu Vorlesungen nicht mehr benutzt wurde. Neue Hörsäle sind in den beiden Flügeln von denen auch der westliche im Innern jetzt ausgestaltet wird, reichlich vorhanden. In dem freigelegten Teil des Kastanienwäldchens soll das Denkmal für den Chemiker Eilhard Mitscherlich, das wegen der Flügelbauten entfernt werden mußte, wieder Platz finden.

Das Einküchensystem.

Von geschätzter Seite wird uns geschrieben: Vor einigen Jahren wurde in deutschen Großstädten das Projekt der Errichtung von Einküchenhäusern lebhaft erörtert. Nach dem Beispiel Kopenhagener Einküchenhäuser wollte man zunächst besser gestellten Kreisen die Möglichkeit geben, durch eine Reform des Küchenbetriebes sich von mancherlei Beschwernissen des Einzelhaushalts zu emanzipieren. An die Stelle der Küche jeder einzelnen Familie sollte die Zentralküche des einzelnen Hauses treten, um so vor allem die Frau von den täglichen Küchensorgen zu entlasten. Diese Idee der Speisegemeinschaft ist in Deutschland während des Krieges aus anderen Gründen und in anderer Form, aber auf sehr viel breiterer Basis als früher gedacht worden war, zur Ausführung gekommen: statt des Einküchenhauses konnte man von Einküchenstraßen und vielleicht Einküchenbezirken sprechen. Nicht mit einem Schlage sind diese Einrichtungen geworden, sie entwickelten sich langsam aus kleinen Anfängen, die der Tätigkeit von Wohlfahrtsvereinen zu verdanken sind.

Zu den Aufgaben der Speisegemeinschaften gehört nicht nur die Herstellung und der Vertrieb von Speisen zu billigen Preisen, sie sind auch als Einrichtung zur Regelung der allgemeinen städtischen Lebensmittelmärkte von hohem Wert. Je mehr sich die Notwendigkeit sparsamer Wirtschaft ergab, um den Konsum dem auf die eigene Kraft gestellten Produktionsvermögen Deutschlands anzupassen, um so entschiedener setzte sich der Gedanke der Massenspeisung durch. Natürlich lassen sich dabei Lebensmittel, die fehlen oder knapp geworden sind, vor der neuen Ernte auch durch Speisegemeinschaften nicht schaffen, aber es liegt auf der Hand, daß diese Organisationen eine viel sparsamere und gleichmäßige Versorgung ermöglichen. Damit ist jedoch viel gewonnen, denn man darf nicht vergessen, daß die Lebensmittelbestände in den verschiedenen Gebietsteilen außerordentlich ungleichartig sind; es wäre irrig, aus den jeweiligen Marktverhältnissen einzelner Großstädte auf das ganze Land schließen zu wollen, insbesondere muß sehr scharf zwischen den Produktionsgebieten und den reinen Verbrauchszentren unterschieden werden. Mit dem Ausbau der Speisegemeinschaften kommt der Einkauf in geregelte Bahnen, denn die Massenspeisung wird neuerdings von den Gemeinden organisiert: die dazu notwendigen Nahrungsmittel sollen möglichst auf dem direktesten Wege von den Produzenten bezogen werden. Damit entfällt eine vielfach regellose Deckung des Bedarfs großer Käuferschichten, die nicht zuletzt manche Schwierigkeiten der Nahrungsmittelversorgung verschuldete, weil sehr oft sprunghafte Massennachfrage zu einem plötzlichen Verschwinden bestimmter Waren führt, wo geordneter Einkauf bei zweckmäßiger Verteilung der gleichen zur Verfügung stehenden Menge die Befriedigung der Ansprüche einer viel größeren Zahl von Verbrauchern zugelassen hätte.

Was eine zentralisierte Küche zu leisten vermag, zeigen die Ausweise der Kriegsfürsorge in der Stadt Frankfurt a. M., nach denen im März der Herstellungspreis für die Portion Mittagessen, das aus einer Suppe, einem Gang Fleisch, Gemüse, Fisch oder dergleichen besteht, insgesamt 33 Pfennig betrug, wovon 28½ Pfennig auf Lebensmittel und 4½ Pfennig auf Unkosten unter Berechnung von Abschreibungen auf die Einrichtung entfiel. Zu diesem Preise konnte gelegentlich als Beigabe auch noch Salat und Kompott verabreicht werden. Wird also auf diese Weise eine Verbilligung der täglichen Hauptmahlzeit und eine wesentliche Schonung der vorhandenen Vorräte erzielt, so kommt auch noch eine wesentliche Ersparnis an Zeit und Kraft für die Teilnehmer der Speisegemeinschaften hinzu. Durch die Mobilisierung der Arbeit, wie sie sich in Deutschland vollzog, sind viele Frauen, die früher nicht berufstätig waren, an die Arbeitsstelle der Männer getreten. Sie vermögen in der neuen wirtschaftlichen Situation ihren Haushalt selbst nicht oder doch nur unter sehr erschwerten Bedingungen zu führen. Zwar ist durch die Rationierung von Lebensmitteln der Einkauf gegenüber den Zuständen, wie sie sich vorher herausgebildet hatten, bereits vielfach vereinfacht und erleichtert worden, er erfordert aber doch oft einen Aufwand an Zeit, der gerade für die arbeitende Frau am schwersten ins Gewicht fällt.

Werden die Speisegemeinschaften als Einrichtungen der Gemeinden wohltuend empfunden, so ist doch nicht beabsichtigt, sie der Bevölkerung als Zwangsmaßnahme aufzudrängen, die Beteiligung an dem Bezug von Essen war bisher und bleibt weiterhin eine freiwillige. Kommt bei den großen Vorteilen, die das System der Bezirksküchen, aus denen das Essen in der Regel von den Abnehmern in die Wohnungen geholt wird, eine sehr rege Inanspruchnahme weiter Kreise in Frage, so wird die alte Familienküche auch dort, wo die Massenspeisung sehr umfangreich betrieben wird, noch lange nicht verschwinden, die Einzelhaltungen, die das Mittagessen selbst bereiten, werden sich nach wie vor in großer Zahl behaupten. Doch auch bei dieser immerhin beschränkten Anwendung von Speisegemeinschaften wird der angestrebte Erfolg einer verbilligten Ernährung, bei gleichzeitiger Regelung und Sicherung der Versorgung erreicht werden.

*

Eine Tagung für die praktische Durchführung von Massenspeisungen veranstaltet die Zentralstelle für Volkswohlfahrt am 3. Juli, nachmittags ½5 Uhr, und am 4. Juli, im großen Sitzungssaale des Reichstages. Auf dieser Tagung soll nicht das Für und Wider der Massenspeisungen erörtert werden, vielmehr geht die Absicht dahin, den Gemeinden und Vereinen, die sich zur Vornahme von Massenspeisungen entschlossen haben oder entschließen werden, die Möglichkeit zum Austausch von Erfahrungen und zur Besprechung rein praktischer technischer Fragen zu geben. Die Einladungen zur Tagung versendet die Zentralstelle für Volkswohlfahrt, Berlin W 50, Augsburger Straße 61.

Hagelschäden in Oberbayern.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

\# **München**, 13. Juni.

Ueber Oberbayern und Oberösterreich sind außerordentlich schwere Unwetter, von Hagelschauern begleitet, niedergegangen. In Oberbayern sind etwa 72 Gemeinden und 10 Städte, in Oberösterreich etwa 20 Gemeinden und 5 Städte von dem schweren Unwetter betroffen worden. Es ist nicht möglich, die Einzelheiten dieses Hagelschlages zu beschreiben. In manchen Ortschaften fielen die Schlossen in Größe bis zu Taubeneiern. Die Obsternte wurde teilweise geschädigt. An den Häusern wurde durch Einschlagen der Fenster-

scheiben großer Schaden angerichtet. Die Hagelkörner lagen in einer Höhe von 6 bis 8 Zentimetern und mußten mit Schneeschaufeln weggeräumt werden. Wie schwer die Hagelschauer waren, geht zum Beispiel daraus hervor, daß bei einem Lokalzug sämtliche Fensterscheiben eingeschlagen wurden. Ueber Prien, am Chiemsee und Umgebung wütete das Hagelwetter ebenfalls außerordentlich stark. Seit 1896 ist in Oberbayern ein derartiges Unwetter nicht mehr beobachtet worden. Manche Ortschaften wurden von mehreren Unwettern heimgesucht, die sich unmittelbar folgten. Auch die Tegernseer Gegend ist vom Hagelwetter nicht verschont geblieben. Die Verwüstungen in Oberösterreich sind so groß, daß das Land eine Hilfsaktion einleiten wird.

Aus Nah und Fern. Etwa 25 Meter unterhalb der Saalebrücke bei Saalfeld in Thüringen, wurde einem Privat-Telegramm zufolge die Leiche des Porzellanmalers Hugo Glaser aus Lichte gefunden. Da die Leiche Strangulationsmarken und an der Stirn eine tiefe, klaffende Wunde aufweist und außerdem Geldbörse und Uhr fehlen, nimmt man an, daß ein Mord vorliegt. Die Untersuchung ist eingeleitet.

SPORT.

Rennen zu Hamburg-Großborstel. Seekamp-Rennen: 1. Graf Seidlitz-Sandreczkis Niedeck (O. Müller). 2. Käthchen. 3. Orestes. Leicht 4—3 Längen. Tot.: 15:10. Pl.: 12, 12, 19:10. Ferner liefen: Rosette, Condor, Jahn. — Hörnkamp-Handicap. 1. Balduins Mormone (Grütz). 2. Nertus. 3. Norton. ½—1 Länge. Tot.: 26:10. Pl.: 27, 25:10. Ferner liefen: Admiral, Tango, Sorge. — Verlosungs-Rennen: 1. J. Oldes Norton Con (Tucholka). 2. Swanhild. 3. Willybrook. 1¼—1 Lg. Tot.: 91:10. Pl.: 29, 17:10. Ferner liefen: Novibazar, Lippa. — Pfingst-Handicap: E. Bischoffs Gael Rhu (K. Bié). 2. Velasquez. 3. Aiglon. 1½—1 Lg. Tot.: 29:10. Pl.: 17, 27:10. Ferner liefen: Chateauguay, Eau de Cologne, Roc Fleuri. — Barmbecker Rennen: 1. Balduins Patsy (Grätz). 2. Chutbeh. 3. Villa. ¾—1½ Lg. Tot.: 54:10. — Borsteler Goldpokal: M. Burgs Sorapis (Korb). 2. Meridian. 3. Göbert. ¾—½ Lg. Tot.: 55:10. Pl.: 15, 12:10. Ferner lief: Papyrus. — Eppendorfer Rennen: 1. C. Großmanns Seeschwalbe (Archibald). 2. Henry Vista. 3. Constanze. Leicht 2 Lg.—Kopf. Tot.: 25:10. Pl.: 10, 12:10. Ferner liefen: Agamemnon, Obelisk, Orientale, Ottokar.

Rennen zu Neuß. Schnabenhuck-Flachrennen. 1. F. Lampes Eigenlob (Surfon). 2. Calcum. 3. Haeckel. Tot.: 22:10. Pl. 17, 21:10. Ferner lief: Brunhild. 3—¾ Lg. — Willkommen-Jagdrennen. 1 H. Stemanns Nelson (Rinkleib). 2. Journalist. 3. Nachtschatten. Tot.: 17:10. Pl.: 12, 13, 20:10. Ferner liefen: Borchhorst, Spinoza, Bobillarde (gef.), Baldur. 3—2 Lg. — Park-Flachrennen. 1. M. Pfeiffers Queensland (Brederecke). 2. Mindenkem. 3. Julie. Tot.: 85:10. Pl.: 23, 15:10. Ferner liefen: Okuli, Einigung. 1—½ Lg. — Speldorf-Jagdrennen. 1. Chr. Krutwigs Charles Heidsick (Kühl). 2. Silver Sea. 3. Strohblume. Tot.: 25:10. Pl.: 12, 12:10. Ferner lief: Savoy. 5—4—5 Lg. — Pfingst-Jagdrennen. 1. Rittm. O. v. Restorffs Rebarbara (Wurst). 2. Eichkatze. 3. Oberst-Wachtmeister. Tot.: 19:10. Pl.: 16, 20, 24:10. Ferner liefen: Orchidee, Wer weiß, Sanct Theobald, Fliege, Marokko II. 5—4 Lg. — Ruhrtal-Jagdrennen. 1. Graf E. Bylandts Paien (Kühl). 2. Modder River. 3. Esther. Tot.: 21:10. Pl.: 13, 18, 16:10. Ferner liefen: Genua, Lichtenstein, Arlington, Don Rodriguez. 6—Weile—1 Lg. — Monning-Flachrennen. 1. F. Lampes Eigenlob (Surfon). 2. Haeckel. 3. Santa Patrizia. Tot.: 27:10. Pl.: 19, 29:10. Ferner liefen: Saperlot, Mantua, Chic. ½—1 Lg.

Kunst und Wissenschaft.

Wissenschaftliche Nachrichten. Die Leitung des Königlichen Botanischen Gartens in Dahlem ersucht uns um die Mitteilung, daß der öffentliche Kursus zur Förderung des Seidenbaus, der (wie in der Morgenausgabe des „Berliner Tageblattes" vom 10. Juni mitgeteilt wurde) in Merseburg abgehalten werden soll, eine Privatangelegenheit des Kustos am Botanischen Garten Professors Dr. Dammer ist. Die Direktion übernimmt für diesen Kursus keine Verantwortung.

Professor Dr. Wilhelm Weber in Groningen hat den Ruf als Ordinarius für alte Geschichte an die Universität Frankfurt a. M. angenommen.

Das goldene Doktorjubiläum feierte am 11. Juni d. [...] der bekannte frühere Konrektor des Gymnasiums zum heiligen Kreu[...] in Dresden, Professor Dr. phil. Heinrich Uhle, der vo[...] fünfzig Jahren die philosophische Doktorwürde an de[...] Universität Leipzig erwarb und jetzt im Ruhestande i[...] Blasewitz bei Dresden lebt.

Dr. Karl Ernst Ranke habilitierte sich für innere Medizin a[...] der Universität München.

Die Universität Rostock wird gegenwärtig von 871 Studieren[...] den (810 männlichen und 61 weiblichen) besucht. Davon stehen i[...] Heeresdienst 617. Die theologische Fakultät zählt 33, die juristisch[...] Fakultät 81, die medizinische Fakultät 349, die philosophische F[...] kultät 408 eingeschriebene Hörer. Gefallen sind bisher 104 Stu[...] dierende und drei Beamte. Mit dem Eisernen Kreuz erster Klas[...] sind ein Dozent und ein Student ausgezeichnet, mit dem Eiserne[...] Kreuz zweiter Klasse 13 Dozenten, 5 Assistenten und 162 Stu[...] dierende.

Dem technischen Rat und Privatdozenten für Wasserbau an de[...] Technischen Hochschule in Budapest, Edmund Bog[...] danffy, ist der Titel eines außerordentlichen Professors ve[...] liehen worden.

Für Japan ist die Errichtung eines staatlich sub[...] ventionierten chemischen Laboratoriums mit einen[...] Kostenaufwande von 2 Millionen Jen beschlossen worden; die Re[...] gierung wird das Laboratorium jährlich mit 250 000 Jen unter[...] stützen.

Die Krakauer Akademie der Wissenschaften hat de[...] bekannten polnischen Dichter Henrik Sienkiewicz aus dem Jerz[...] manowski-Fonds den Jahrespreis von 44 245 Kronen bewillig[...]

Morgen voraussichtliches Wetter in Berlin und Umgegen[...] Vorherrschend wolkig mit wiederholten Regenfällen und etwas Gewitte[...] neigung; Temperatur wenig verändert.

Allgemeine Wetteraussichten für Deutschland. Im östlichen Ostse[...] gebiete nur vereinzelte, in den anderen Gegenden weitverbreitete, steller[...] weise starke Regenfälle, strichweise Gewitter.

HERZOG
ERNST AUGUST
CONSTANTIN-CIGARETTE

Unser innigstgeliebter, hoffnungsvoller Sohn

Richard

wurde uns nach kaum vollendetem 14ten Lebensjahre nach langem schweren Leiden durch den Tod entrissen.

Im Namen aller tieftrauernd Hinterbliebenen
Ferdinand Kahn und Frau
Hedwig geb. Geiger.

Berlin-Friedenau, 10. Juni 1916,
Hedwigstrasse 2.

Die Einäscherung hat bereits in aller Stille stattgefunden.
Von Condolenzbesuchen bitten wir freundlichst, Abstand zu nehmen.

Oberschlesische Eisenbahn-Bedarfs-Aktien-Gesellschaft.

Am **4. Juli d. J., nachmittags 6½ Uhr,** findet in **Breslau** im Sitzungssaal des **Schlesischen Bankvereins,** Albrechtstrasse, eine

ausserordentliche Generalversammlung

unserer Gesellschaft statt.

Diejenigen Herren Aktionäre, die in dieser ausserordentlichen Generalversammlung stimmen oder Anträge stellen wollen, müssen gemäss § 22 unserer Satzung spätestens am 28. Juni d. J. bei den nachstehenden Hinterlegungsstellen, nämlich entweder

in **Friedenshütte** oder in **Gleiwitz** bei den Gesellschaftskassen oder
„ **Breslau** bei der Bank für Handel und Industrie, Filiale Breslau, vormals Breslauer Disconto-Bank,
„ bei dem Schlesischen Bankverein,
„ **Berlin** „ der Deutschen Bank,
„ der Bank für Handel und Industrie,
„ der Commerz- und Disconto-Bank,
„ der Nationalbank für Deutschland,
„ den Herren Georg Fromberg & Co.,
„ Herrn S. L. Landsberger,
„ **Frankfurt a. M.** bei der Deutschen Bank, Filiale Frankfurt,
„ der Filiale der Bank für Handel und Industrie

während der bei diesen Hinterlegungsstellen üblichen Geschäftsstunden:

a) ein doppelt ausgefertigtes, arithmetisch geordnetes Nummernverzeichnis der zur Teilnahme bestimmten Aktien einreichen,

b) ihre Aktien oder die darüber lautenden Hinterlegungsscheine der Reichsbank oder der Bank des Berliner Kassenvereins hinterlegen und bis zur Beendigung der Generalversammlung dort belassen.

Dem Erfordernis zu b kann auch durch Hinterlegung der Aktien auf Kosten des Hinterlegers bei einem deutschen Notar und Einreichung des von diesem ausgestellten Hinterlegungsscheins bei der Gesellschaft genügt werden, wobei der Hinterlegungsschein die Bemerkung enthalten muss, dass die Herausgabe der Aktien nur gegen Rückgabe des Scheins erfolgen darf.

Ein Verzeichnis über die hinterlegten Aktien wird von der Hinterlegungsstelle vollzogen und mit dem Vermerk über die Stimmenanzahl des betreffenden Aktionärs versehen, demselben zurückgegeben und dient ihm als Legitimation zum Eintritt in die Versammlung und zum Nachweise der ihm zustehenden Stimmenanzahl.

Tagesordnung:

1. Beschlussfassung über die Aufhebung des in der Generalversammlung vom 7. Mai 1913 gefassten Beschlusses betreffend Herabsetzung des Grundkapitals durch Ankauf von Aktien der Gesellschaft und über anderweite Verwertung der angekauften Aktien durch Weiterbegebung.
2. Wahl zum Aufsichtsrat.
3. Beschlussfassung über die Genehmigung eines Regulativs betreffend das bei der Gesellschaft geführte Beamten-Pensionskonto.

Friedenshütte, im Juni 1916.
Oberschlesische Eisenbahn-Bedarfs-Aktien-Gesellschaft.
Der Aufsichtsrat.
Eugen Landau, Vorsitzender.

Jeder sei gerüstet

an dem friedlichen Wettkampfe teilzunehmen, der diesem Kriege folgen wird. Hierzu befähigt ihn am sichersten eine umfassende Allgemein- und fachl. Bildung. **Rasch u. gründlich** führt die **Methode „Rustin" (5 Direktoren höherer Lehranstalten, 22 Professoren als Mitarbeiter)** jeden Vorwärtsstrebenden ohne Lehrer durch Selbstunterricht unter energischer Förderung des einzelnen durch den persönlichen Fernunterricht. Wissensch. geb. Mann, Wissensch. geb. Frau, Geb. Kaufmann, Geb. Handlungsgehilfin, Bankbeamte, Einj.-Freiw.-Prüfg., Abit.-Exam., Gymn., Realgymn., Oberrealschule, Lyzeum, Oberlyzeum, Mittelschullehrerprüfg., Zweite Lehrerprüfg., Handelswissenschaften, Landwirtschaftsschule, Ackerbausch., Präparand., Konservatorium. **Ausführl. 60 S. starke Broschüre über bestandene Examen, Beförd. im Amte, im kaufmänn. Leben usw. kostenlos durch Bonness & Hachfeld, Potsdam. Postfach 235.** *

Feldberg, Meckl.-Strelitz ca. 3 Stund. von Berlin.
Herrliche Sommerfrische. Viel Wald u. gr. fischreiche Seen. Idyllischer Landaufenthalt. Auskunft kostenlos **d. Verschönerungsverein.** *

Vom 13.—23. Juni halte ich wochentags von **9—10** u. von **4—5** Uhr
Sprechstunde ab.
Tierarzt Dr. Kantorowicz
Joachimsthaler Str. 7.

Leipzig. Neu eröffnet,
Hôtel Nord-Deutscher Hof.
Lift, Warmwasserh., Zimmertel. etc., am Hauptbahnh., Löhrstr. 4, ruh. Lage.
Zim. m. kompl. Frühst. M. 3.25. *

Hotel Ruhland
Berlin, Mittelstrasse 60, am Bahnhof Friedrichstr.
Einheitspreis 2.50 M.
für Zimmer mit einem Bett. *

Versandbuchhandl.
sucht zukkr. Bücher für ihren Buch-Versand unter **J. M. 13543** an **Rudolf Mosse, Berlin SW. 19.**

Messingguß
liefert geg. Belegschein **Paul Keue & Co., Berlin W. 8,** Friedrichstr. 166

Hanfbindfaden
300 kg 3/3 T. 500 gr Knäuel M. 6.15
100 „ 6/10 gezwirnt, 100 gr Kn. M. 9.50
100 „ 6/10 „ Strängen M. 9.—
gegen Kassa ab Köln abzugeben.
5 kg-Musterpaket gegen Nachnahme.
Anfragen an
Josso, Köln,
Luxemburgerstr. 77.

Krause Pianos
billig zur
Miete
gebrauchte von 6 Mark pro Monat an unter Anrechn. der Miete bei spät. Kauf lt. Vereinbarg.
Ansbacher Strasse 1
Ecke Kurfürstenstrasse. *

In Bayern gelegen
— in schönster Lage —
verkaufen wir unser
Gut mit circa 3000 Tagwerk, ca. 4000 preuß. Morgen, Wald u. Wiesen, großer Jagd an nur solvente Persönlichkeit. Nur direkte Offerten erbeten unter **M. U. 4489** an **Rudolf Mosse, München.**

Lombardhaus
H. Graff, Leipzigerst. 75, II.
Volle normale Beleihung.
Diskretion, Reellität.

Gelegenheitskäufe
Uhren
Brillanten
Goldwaren. *
10—50% unt. Ladenpreis.

H. v. Zügel sehr wertv. **Galerie-Gemälde Ed. Grützner** sowie Meister-Werke von F. v. Lenbach, H. Kaulbach,
W. Löwith, F. Skarbina, M. Uth, P. Meyerheim, E. Bracht, F. v. Stuck, A. v. Menzel, A. Feuerbach, F. Eichhorst, H. Hartig, M. Schlichting, H. Schnee, Ph. Frank, H. Bohrdt, W. Stöwer, H. Enfield, E. Hausmann, K. Hassenkamp, K. Albrecht, C. Drahtmann, M. Rabes, W. Kuhnert, R. Hellgrewe, Dora Hitz u. s. w. sind zum preisw. Verkauf ausgestellt.
Grosse Kunst-Ausstellung A. Dahlheim, Kochstr. Nr. 8 Eintr. 1 Mark. wochent. b. 8 U. ab.

M. 1 000 000,— 4% Vorrechtsanleihe mit 103% auszahlbar der

Asbest- u. Gummiwerke Alfred Calmon Aktiengesellschaft in Hamburg.

Bei der am 27. Januar 1916 stattgehabten 11. **Auslosung** obiger Anleihe sind folgende Nummern gezogen worden:
35 68 74 83 130 178 190 250 260 273 318 343 362 382 419 440 446 495 500 513 516 524 545 553 556 561 577 578 583 619 670 702 725 730 739 762 769 791 800 831 868 885 886 905 912 929 953 972 973 975.

Die Auszahlung der ausgelosten Schuldverschreibungen erfolgt **vom 1. Juli 1916 ab** bei der **Deutschen Bank Filiale Hamburg** in **Hamburg** und den Herren **L. Behrens & Söhne** in **Hamburg.**

M. 2 500 000,— 4½% Teilschuldverschreibungen mit 105% auszahlbar der

Asbest- u. Gummiwerke Alfred Calmon Aktiengesellschaft in Hamburg.

Bei der am 27. Januar 1916 stattgehabten 7. **Auslosung** obiger Anleihe sind folgende Nummern gezogen worden:
7 10 42 74 76 92 94 122 126 192 251 272 312 313 362 381 457 468 520 529 530 543 581 582 585 656 657 674 678 694 722 724 740 790 808 835 879 902 903 913 914 916 952 956 957 999 1035 1036 1041 1044 1131 1132 1140 1146 1172 1213 1215 1234 1250 1274 1278 1309 1316 1384 1396 1400 1417 1467 1475 1517 1541 1550 1576 1577 1607 1626 1627 1664 1712 1713 1717 1721 1730 1763 1774 1808 1824 1835 1837 1842 1869 1935 1952 1955 1991 2014 2024 2033 2034 2035 2040 2053 2064 2065 2080 2159 2161 2164 2170 2197 2229 2263 2264 2271 2302 2314 2315 2334 2388 2429 2458 2459 2463 2467 2490.

Die Auszahlung der ausgelosten Schuldverschreibungen erfolgt **vom 1. Juli 1916 ab** bei der **Direction der Disconto-Gesellschaft** in **Berlin,** der **Norddeutschen Bank in Hamburg, Hamburg,** und den Herren **L. Behrens & Söhne** in **Hamburg.**

Rückständig von den früher ausgelosten 4½% Teilschuldverschreibungen ist Nummer 2258.

Hamburg, den 9. Juni 1916.

Bilanz der

Schlesischen Electricitäts- und Gas-Actien-Gesellschaf[t] Breslau

am 31. Dezember 1915.

Aktiva.				
Oberschlesische Elektricitätswerke.				
Anlage-Konto				
Bestand am 31. 12. 1914	32 333 861 70			
Abgang 1915 für entfernte Gebäude, Apparate und Maschinen	1 186 759.20			
	31 147 102.50			
Zugang 1915	2 646 900.50	33 794 003.—		
Betriebs-Konto bestehend aus:				
Kasse	31 662 20			
Konto-Korrent-Konto Debitoren . . . 797 988.96				
Abschreibung . . . 5 000.—	792 988.96			
	824 651 16			
Bankguthaben	781 654.18			
	1 606 305 34			
ab Kreditoren	651 670.06			
	954 635 28			
Bau- und Betriebsmaterialien	601 035 51			
Betriebsutensilien und -Inventar . . . 45 438 93				
ab Abschreibung . . . 23 000.—	22 438.93			
Vorausbezahlte Versicherungsbeträge	14 230.95	1 592 340.67	35 386 343.[...]	
Umformerstationen für die Schlesische Kleinbahn-A.G.			600 476.[...]	
Effekten-Konto				
Kriegsanleihe		587 175.—		
Kautions- und andere Effekten		160 332 60	747 507[...]	
Debitoren in Breslau:				
Bankguthaben		978 992.86		
Andere Debitoren		172 081 —	1 151 073[...]	
Aval- und Bürgschafts-Debitoren	31 000.—			
Beteiligungen		554 424.91		
ab Abschreibung		200 000.—	354 424[...]	
			38 239 826.[...]	
Passiva.				
Aktienkapital-Konto				
1750 alte Akten zu Mk. 600	1 050 000 —			
875 Aktien La. A zu Mk. 1200	1 050 000 —	2 100 000.—		
9750 Aktien La. B. zu Mk. 1200		11 700 000.	13 800 000.[...]	
Teilschuldverschreibungs-Konto				
2500 zu 1000 Mk., 3000 zu 500 Mk. I. Emission		4 000 000.—		
700 zu 1000 Mk., 800 zu 500 Mk. II. Emission		1 100 000.—		
1100 zu 1000 Mk., 800 zu 500 Mk. III Emission		1 500 000.—	6 600 000.[...]	
Reservefonds-Konto				
Bestand am 31. 12. 1915			1 975 913.[...]	
Abschreibungs Konto				
Bestand am 31. 12. 1914		12 941 035 61		
Abgang für entfernte Gebäude, Apparate und Maschinen bei den Oberschlesischen Elektricitäts-Werken abzüglich des Erlöses dafür		1 128 645.62		
		11 812 389.90		
Zuführung 1915		1 800 000.—	13 612 389[...]	
Dispositionsfonds-Konto		190 306.80		
Abgang 1915		100 000.—	90 306[...]	
Talonsteuer-Rückstellungs-Konto				
Bestand am 31. 12. 1914		48.559 36		
Abgang 1915		21 000 —		
		27 559.36		
Zuführung 1915		15 000.—	42 559[...]	
Hypotheken-Konto				
Bestand			150 000[...]	
Kreditoren in Breslau			214 242[...]	
Aval- und Bürgschafts-Kreditoren	31 000 —			
Beamten- u. Arbeiter-Unterstützungsfonds-Konto			60 000[...]	
Dividende-Konto				
unerhoben aus 1912		540 —		
„ „ 1913		240.—		
„ „ 1914		3 420.—	4 200[...]	
Obligations-Zinsen-Konto				
rückständige Zinsen am 31. 12. 1915			74 058[...]	
Gewinn-Ueberschuss			1 616 155[...]	
			38 239 826.[...]	

Handels-Zeitung des Berliner Tageblatts.

Nummer 299. Berlin, Dienstag, 13. Juni 1916. Abend-Ausgabe.

* Krieg und Lieferungsverträge.

Ungewöhnliches Steigen der Marktpreise.

Von erheblicher Bedeutung ist eine kürzlich ergangene Entscheidung des Reichsgerichts. Sie erklärt die Auffassung für unrichtig, dass der Verkäufer einer Ware, die er nicht selbst besitzt, von seiner vertraglichen Lieferungspflicht frei wird, wenn der Marktpreis der Ware in ungewöhnlicher Weise gestiegen ist, weil ihm dann ein Deckungskauf billigerweise nicht mehr zuzumuten sei. Vielmehr bleibt nach der Meinung des Reichsgerichts jedenfalls im Grosshandel der Verkäufer auch bei noch so ausserordentlichem Steigen des Preises zur Lieferung verpflichtet, solange nur überhaupt ein wirklicher Marktpreis besteht, zu dem die Ware käuflich ist. Es handelte sich im Streitfall um folgendes:

Der Kaufmann L. in Weikersheim (Württemberg) hat am 17. Juli 1914 von der Firma C. & M. in Mainz 5000 kg Zinn englischer Marke, lieferbar in fünf Raten von je 1000 kg in den Monaten August bis Dezember, zu Preisen von 301 bis 309 M für 100 kg gekauft. Die August- und Septemberraten hat die Verkäuferin geliefert, verweigerte später aber die drei weiteren Monatsraten. Der Käufer L. verlangt deshalb mit der vorliegenden Klage über 9000 M. Schadensersatz wegen Nichterfüllung. Die Beklagte wendet dagegen ein: die vertragliche Leistung sei ihr durch den Krieg unmöglich geworden; die Zufuhr von englischem Zinn sei Mitte Oktober abgeschnitten worden und die Ware sei dann ungeheuer, um mehr als 100 pCt., im Preise gestiegen.

In allen Instanzen (Landgericht Mainz, Oberlandesgericht Darmstadt und Reichsgericht) ist die Beklagte zum Schadensersatz verurteilt worden. Die Entscheidungsgründe des Reichsgerichts führen aus: Für die Frage, ob im Sinne des § 279 B. G. B. die Leistung aus der Gattung möglich ist, kommt es darauf an, ob die Ware durch Mittel, mit deren Anwendung nach Treu und Glauben zu rechnen ist, beschafft werden kann. Beim Grosshandel in Waren ist es aber das Gegebene, dass der Verkäufer die verkaufte Ware, wenn er sie bei Vertragsschluss nicht schon besitzt, im Markte ankauft. Es wird allgemein damit gerechnet, dass der Verkäufer diesen gewöhnlichsten Weg, um sich die Ware zu verschaffen, beschreitet, solange er gangbar ist. Dabei macht eine ausserordentliche Höhe des Marktpreises keinen Unterschied, solange ein solcher überhaupt besteht. Das Bestehen eines Marktpreises ergibt, dass eine Mehrheit von Kaufleuten die Ware zu diesem Preise kauft. Solande dies geschieht, kann nicht die Rede davon sein, dass der Ankauf zu solchem Preise niemand zuzumuten wäre. Ebensolange ist also auch die Leistung aus der Gattung nicht unmöglich. Allerdings ist mehrfach in der Literatur und auch von den Gerichten ausgeführt worden, dass, wenn der Marktpreis gewisse Grenzen übersteigt, der Deckungskauf dem Verkäufer billigerweise nicht mehr zugemutet werden könne, dass dann die Lieferung „unerschwinglich" werde und, ohne Rücksicht auf die Lehre von Unmöglichkeit und Unvermögen, kraft § 242 B. G. B. nach Treu und Glauben nicht mehr von ihm zu fordern sei. Diese Ansicht ist aber, jedenfalls in der Anwendung auf den Grosshandel, zu verwerfen. Wenn die Beschaffung der Ware zum Marktpreis dem Verkäufer ein besonders grosses Opfer auferlegt, so fällt, wenn nicht geliefert wird, der gleiche Schaden auf den Käufer. Würde durch nicht vorhersehbares ausserordentliches Steigen des Marktpreises der Verkäufer frei, so würde also der durch die Konjunktur verursachte Schaden nur von einer Schulter auf die andere geschoben; und zwar würde er dem Käufer, der sich durch Vertrag gesichert hatte, aufgebürdet, zum Vorteil des Verkäufers, der ihm gegenüber die Gefahr der Konjunktur übernommen, und zwar, soweit sie als möglich vorauszusehen war, wissentlich übernommen hatte. Das kann unmöglich durch die Berufung auf Treu und Glauben gerechtfertigt werden. Der Verkäufer wird weder kraft der Regeln der §§ 275, 279 noch kraft des § 242 B. G. B. von der Lieferung frei, wenn im Grosshandel marktgängige Ware verkauft und der Marktpreis in einem ausserordentlichen, bis dahin nicht für denkbar erachteten Masse, gestiegen ist. Im Gegenteil gilt für solche Geschäfte der Grundsatz, dass der Verkäufer niemals von der Leistung frei wird, solange die Ware am Markt gehandelt wird und zu haben ist. Kein noch so ausserordentliches Steigen des Preises befreit den Verkäufer, solange ein wirklicher Marktpreis besteht, zu dem die Ware zwischen verschiedenen Verkäufern und Käufern gehandelt wird und in einer für die Vertragsleistung genügenden Menge käuflich ist. — Der Umstand, dass der Preis für englisches Zinn seit Mitte Oktober 1914 von etwa 300 bis auf 645 M. für 100 kg gestiegen ist, entbindet daher die Beklagte nicht von ihrer Vertragspflicht gegenüber dem Kläger. (Aktenzeichen II. 473/15.)

Die Kriegsklausel.

Das Reichsgericht hat sich von neuem dahin ausgesprochen, dass die allgemein übliche Kriegsklausel in Lieferungsverträgen als unbedingte Freizeichnung des Verkäufers von der Lieferungspflicht für den Fall eines Krieges von der Bedeutung und dem Umfang des gegenwärtigen Weltkrieges anzusehen ist, und dass es nicht darauf ankommt, ob die Lieferung durch den Krieg tatsächlich unmöglich gemacht worden ist, oder ob der Verkäufer die verkaufte Ware bzw. die Rohstoffe zu ihrer Herstellung trotz des Krieges zur Verfügung hat oder sich doch beschaffen kann.

Die chemische Fabrik F. & Co. in Hamburg verkaufte durch Verträge vom Dezember 1913 und Mai 1914 der Firma W. in Hamburg 17 To. Terpentinöl und 200 Kilo Thymol, sukzessive lieferbar bis Ende 1914. Die Verträge enthalten die Klausel: „Krieg, Betriebsstörung usw. und andere unvorhergesehene Hindernisse, welche die Produktion verringern, verzögern oder unmöglich machen, befreien die Verkäuferin für die Dauer der Behinderung von Einhaltung der vereinbarten Lieferzeit." Auf diese Klausel berief sich die Verkäuferin nach Ausbruch des Krieges und verweigerte deshalb die Lieferung der noch rückständigen Ware. Sie klagte, da die Käuferin auf Lieferung bestand, gegen diese auf Feststellung, dass sie während der Dauer des gegenwärtigen Krieges nicht verpflichtet sei, die Verträge zu erfüllen. Demgegenüber erhob die Beklagte, nach fruchtlosem Ablauf einer von ihr gesetzten Nachfrist, Widerklage auf Zahlung von 22 565 M. Schadenersatz wegen Nichterfüllung.

Das Landgericht und das Oberlandesgericht Hamburg erkannten zugunsten der Klägerin, gaben der Klage statt und wiesen die Widerklage ab. Zur Begründung führte das Oberlandesgericht aus: Nach dem Sinn der in den Verträgen der Parteien enthaltenen Klausel, wie er nach der Auffassung des Gerichts verstanden werden muss, ist die Klägerin durch den Ausbruch des Weltkrieges für die Dauer desselben von der Verpflichtung frei geworden, der Beklagten die noch rückständige Ware zu liefern. Sollte die Klägerin, wie die Beklagte behauptet, bei Ausbruch des Krieges noch im Besitz von Rohmaterial zur Herstellung der Ware gewesen sein, oder sich solches haben verschaffen können, so würde das nichts daran ändern, dass die Klägerin nach Massgabe der Klausel von der Lieferung für die Dauer des Krieges befreit ist. Denn die Befreiung ist bedungen worden ohne Rücksicht darauf, ob die Klägerin Rohstoffe zur Verfügung haben würde oder nicht.

Ohne Erfolg versuchte es hiergegen die Beklagte mit dem Rechtsmittel der Revision: das Reichsgericht hat das Urteil des Oberlandesgerichts bestätigt und die Revision zurückgewiesen. (Aktenzeichen: II. 84/16.)

Handel und Verkehr.

× **Versorgung mit Getreide.** Der Reichskanzler (Reichsamt des Innern) erteilte dem Deutschen Handelstag auf eine Anfrage folgenden Bescheid: „Wenn eine Umgestaltung des Handels in Getreide und Futtermitteln in Frage kommen sollte, werden auch die beteiligten Kreise rechtzeitig Gelegenheit erhalten, sich zu äussern. Die Vermittlung des Deutschen Handelstags werde ich dann gern in Anspruch nehmen."

* **Die Karl Schoening Eisengiesserei und Werkzeug-Maschinenfabrik Akt.-Ges.** in Berlin-Reinickendorf erzielte im Jahre 1915/16 ein Roherträgnis von 486 428 Mark (1914/15: 513 957). Nach Abzug sämtlicher Unkosten sowie der Abschreibungen von 123 422 M. (151 965), deren Verringerung auf eine Ermässigung der besonderen Abschreibungen von 75 000 auf 50 000 M. zurückzuführen ist, verbleibt ein Ueberschuss von 196 956 M. (191 681), aus dem wieder eine Dividende von 8 pCt. gleich 120 000 M. zur Ausschüttung vorgetragen wird. Laut Geschäftsbericht konnte im abgelaufenen Jahre, in dem die Gesellschaft auch mit Heeresaufträgen beschäftigt war, der Betrieb wegen Mangels an gelernten Arbeitskräften nicht ganz ausgenutzt werden. In einzelnen Abteilungen musste jedoch dauernd mit Nachtschicht gearbeitet werden. In der Bilanz erscheinen u. a. Aussenstände mit 344 367 M. (434 892), Bankguthaben mit 171 810 M. (192 897), Effekten mit 192 222 M. (48 722) und Waren 243 531 M. (259 734). Kreditoren haben 134 108 M. (154 680) zu fordern.

* **Leipziger Lebensversicherungsgesellschaft auf Gegenseitigkeit** (alte Leipziger). Die Gesellschaft erzielte im Jahre 1915 einen Ueberschuss von 11 890 721 M. (14 002 014 M. in 1914). An die nach Dividendenplan A Versicherten wird hieraus wieder eine Dividende von 55 pCt. der ordentlichen (lebenslänglichen) Jahresbeiträge und von 2 pCt. der Summe der für die Abkürzung der Versicherungsdauer gezahlten Zusatzbeiträge ausgeschüttet. Im Geschäftsbericht bemerkt die Verwaltung u. a. folgendes:

Nahezu 1000 Versicherungen über 9 Mill. M. sind durch den Tod des Versicherten im Krieg während des verflossenen Geschäftsjahres fällig geworden. Die Versicherungssummen kommen nach Einreichung des amtlichen Todesnachweises sofort voll zur Auszahlung, nur unter Einbehaltung des verhältnismässig geringen Kriegsschädenbeitrags von 4 pCt. der Kriegsrisikosumme (Versicherungssumme abzüglich Deckungskapital). Die Sterblichkeit unter den nicht unter die Kriegsversicherung fallenden Versicherten ist günstig verlaufen. Die Versicherungsbeiträge und Darlehnszinsen einschliesslich der Hypothekenzinsen sind in der Hauptsache pünktlich eingegangen. Den im Felde stehenden oder durch den Krieg in Zahlungsschwierigkeiten geratenen Mitgliedern ist bei der Bezahlung der Versicherungsbeiträge und Darlehnszinsen durch Stundungen oder Policendarlehen soweit wie möglich entgegengekommen worden. Bei den bis jetzt aufgelegten vier Kriegsanleihen hat die Gesellschaft 28½ Mill. M. für eigene Rechnung gezeichnet und unter Mithilfe ihrer Vertreter Zeichnungen über 39 Mill. M. für fremde Rechnung vermittelt. Auch bei den Kriegsanleihen unserer österreichisch-ungarischen Verbündeten hat die Gesellschaft sich mit angemessenen Beträgen beteiligt. Es sind 6324 (7640 in 1914) Anträge über 70 436 361 M. (85 997 853 M.) Versicherungssumme eingereicht und 5888 (7143) Versicherungen über 64 086 651 M. (75 800 430) abgeschlossen worden. Der reine Zuwachs an Versicherungssumme hat betragen 12 067 348 M. (26 000 092). Die Gesamtversicherungssumme ist auf 1 101 897 749 M. (1 089 230 401) gestiegen. Die Gesamtheit hat vereinnahmt an Versicherungsbeiträgen 45 267 670 M. (44 401 842) und an Zinsen 18 125 387 M. (17 402 361) und hat zu zahlen gehabt an Versicherungsbeträgen, die durch das Ableben von Versicherten oder das Erleben eines bestimmten Zeitpunktes fällig geworden waren, 39 261 640 M. (26 841 033). Unter Abrechnung der Lombard- und Akzeptverbindlichkeiten, sowie der noch nicht zur Auszahlung gelangten Versicherungssummen und der Vorauszahlungen auf Kriegsanleihen hat das Gesellschaftsvermögen eine Vermehrung erfahren um 13 707 034 M. (16 998 874) und ist gestiegen auf 437 657 035 M. (423 950 000). Infolge der Einrichtungen unserer Kriegsversicherung, die eine Umlage der Kriegsschäden auf die Kriegsversicherten bis zu 4 pCt. der Risikosumme vorsehen, wird der Krieg unsere Ueberschussverhältnisse nicht oder nur unerheblich beeinflussen. Nach den bis zur Drucklegung dieses Berichts angemeldeten Kriegsterbefällen ist auch jetzt noch, also nach 22 Kriegsmonaten, anzunehmen, dass die betragen 12 067 348 M. (26 000 092). Die Gesamtversicherungssumme ist auf Umlagebeträge, gegebenenfalls unter Zuhilfenahme des Ausgleichungsfonds, selbst bei noch längerer Dauer des Krieges, zur Deckung der Kriegsschäden ausreichen werden. Wir können daher auch für die Zukunft trotz des Krieges bei dem alten wie bei dem neuen Bestand die bisherigen Dividendensätze in Aussicht nehmen.

Die Bilanz zeigt Hypotheken mit 364 027 075 M. (357 783 700), Wertpapiere mit 31 120 396 M. (22 114 287), unter ihnen mündelsichere Wertpapiere mit 28 538 262 M. (21 013 137), die Guthaben bei Banken betragen 572 471 M. (685 781), die Ausstände bei Generalagenten bzw. Agenten 2 096 536 M. (2 363 488). Der bare Kassenbestand stellt sich auf 103 990 M. (128 891). Auf der Passivseite erscheint das Deckungskapital für selbst abgeschlossene Versicherungen mit 339 197 100 M. (326 374 085), die Prämienüberträge mit 19 784 441 M. (19 400 787), Reserven für schwebende Versicherungsfälle mit 3 725 343 M. (6 700 621). Gewinnreserven der mit Gewinnanteil Versicherten mit 56 784 058 M. (56 168 493) und sonstige Reserven mit 12 161 127 M. (8 373 353).

* **Die Chemische Fabrik zu Heinrichshall Akt.-Ges.,** die, wie schon mitgeteilt, für 1915 6 pCt. (1914 2½) Dividende auf das Aktienkapital von 780 000 M. zahlt, weist einschliesslich eines Vortrages von 3948 M. (3750) einen Ueberschuss von 75 172 M. (29 303) aus. Nach Ausschüttung der Dividende, Dotierung der Reserven usw. gelangen 7686 M. zum Vortrag auf neue Rechnung. Die Aussichten für das neue Geschäftsjahr werden, wie die Verwaltung im Geschäftsbericht schreibt, durch die Teuerung der Rohmaterialien und die Einführung von Höchstpreisen ungünstig beeinflusst.

* **Gefälschte Aktien.** Die Verwaltung der Eisenindustrie zu Menden u. Schwerte Akt.-Ges. Schwerte teilt mit, die Staatsanwaltschaft Dresden habe die von dem Bankier Blum in Leipzig lombardierten 7 Stück Aktien für falsifikate sowie die nicht verwerteten Falschstücke in ihrem Besitze und glaube sich zu der Annahme berechtigt, dass weitere Falschstücke nicht vorhanden sind. Im übrigen handele es sich um leicht erkennbare schlechte Nachbildungen.

* **Industrie- und Kommerz-Bank Akt.-Ges.** in Berlin. In der Generalversammlung der Industrie- und Kommerz-Bank (früher Brauereibank) wurde der Abschluss genehmigt. Der Verlustvortrag aus dem Jahre 1914 von 433 295 Mark erhöht sich durch Unkosten, Gehälter usw. auf 498 267 M. (Zu seiner Verringerung wird der Reservefonds mit 72 253 M. herangezogen, so dass eine Unterbilanz von 462 014 M. verbleibt.) In der Generalversammlung wurde die Verlegung des Sitzes nach Charlottenburg genehmigt. Der Vorsitzende drückte die Hoffnung aus, dass die Gesellschaft nach Friedensschluss in der Lage sein werde, einen besseren Bericht vorzulegen. Das laufende Jahr leide ebenfalls noch unter dem Einfluss des Krieges, doch sei anzunehmen, dass das Institut für die Folge vor Verlusten, wie im letzten Jahr, verschont bleiben wird. Im Geschäftsbericht schreibt die Verwaltung u. a. folgendes:

Nachdem nunmehr einige Grundstücke der betreffenden Brauereien zur Versteigerung gelangten, sind weitere grössere Verluste eingetreten. Da wir uns auch infolge der noch bestehenden Kriegslage in anderweitigen Geschäften nicht betätigen konnten und, wie schon in unserem vorjährigen Bericht ausgeführt, nicht mehr beabsichtigen, nennenswerte Kapitalien bei vorkommenden Geschäften zu investieren, so hat auch das achte Geschäftsjahr für uns keine Gewinne bringen können.

Die Bilanz zeigt bei einem Aktienkapital von 1,9 Mill. M. (worauf 27 500 M. noch nicht eingezahlt sind), ausstehende Forderungen in Höhe von 1 067 683 M., denen keine Rücklagen gegenüberstehen, ferner Genossenschafts- und Gesellschaftsanteile mit 277 863 M., Hypothekenforderungen mit 145 500 M. Auch ein „Patentverwertungskonto" erscheint unter den Aktiven, und zwar mit 153 139 M. Die Avalverpflichtungen belaufen sich auf 666 134 Mark, Kreditoren und Akzeptverbindlichkeiten auf 395 955 M.

* **Die Mannesmann-Mulag** (Motoren- und Lastwagen-Akt.-Ges.) in Aachen weist für 1915 einen Fabrikationsertrag von 2 561 970 Mark (1914: 1 933 505 M.) aus. Nach 1 151 221 M. (924 358) Unkosten und 420 100 M. (253 264) Abschreibungen und nach einer Rückstellung für Kriegssteuer von 360 000 M. ergibt sich einschliesslich eines Vortrages von 114 361 M. (166 862) ein Ueberschuss von 580 506 M. (611 463), aus dem wieder 15 pCt. Dividende auf das jetzt 3 Mill. M. (2 Mill.) betragende Aktienkapital gezahlt werden sollen. 50 000 M. (160 560) erhält der Reservefonds. 80 506 M. gelangen zum Vortrag auf neue Rechnung. Im Geschäftsbericht teilt die Verwaltung mit, dass die Gesellschaft im Berichtsjahre voll, und zwar fast ausschliesslich für die Militärbehörden, beschäftigt war. Laut Bilanz belaufen sich die Debitoren mit Bankguthaben auf 1 691 347 M. (1914 nur Debitoren 892 354). Der Warenbestand beträgt 1 560 266 M. (1 508 434). Kreditoren haben 503 254 Mark (391 918) zu fordern.

* **Brandenburgisches Pfandbriefamt für Hausgrundstücke.** Im Monat Mai 1916 wurden aus den Städten und Landgemeinden der Provinz Brandenburg einschliesslich Gross-Berlins — ausgenommen die Stadt Berlin, für die das Berliner Pfandbriefamt besteht — zwei Darlehnsanträge in Höhe von 73 000 M. gestellt. Bewilligt wurden zwei Anträge in Höhe von 49 000 M. Der Hypothekenbestand belief sich Ende Mai auf 30 768 500 M. und verteilte sich auf 1093 Darlehen. Zugesagte Beleihungen, von denen die Darlehnssucher bisher keinen Gebrauch gemacht haben, bestandenen noch in Höhe von 1 708 400 M. Das Pfandbriefamt hält sich an die Bewilligung in der Regel ein Jahr lang gebunden.

* **Der letzte Ausweis der Société Générale de Belgique** weist folgendes Bild auf:

Aktiva.	8. Juni Francs	31. Mai. Francs
Metallbestand und deutsches Geld	226 081 480	235 451 356
Guthaben im Auslande	11 820 824	10 177 872
Darlehen gegen Guthaben im Auslande	64 868 162	64 011 114
Darlehen gegen Schatzscheine ausländischer Staaten	1 360 000	1 360 000
Darlehen gegen Schatzscheine der belgischen Provinzen (gemäss Art. 6, Ziffer 7 der Vorschriften)	480 000 000	480 000 000
Wechsel u. Schecks auf belgische Plätze	55 912 367	56 960 113
Darlehen gegen inländische Wertpapiere	4 149 992	4 153 391
Sonstige Aktiven	8 246 435	8 059 879
Passiva.		
Betrag der umlaufenden Noten	701 763 413	699 996 0[illegible]
Girorguthaben	147 818 771	147 336 2[illegible]
Sonstige Passiven	12 857 276	12 841 449

Danach sind die Veränderungen gegenüber der Vorwoche nur gering.

* **Aus der englischen Baumwollindustrie.** Der drohende Streik in den Baumwollindustriebetrieben ist nach langwierigen Verhandlungen zwischen den Vertretern der Regierung und der beiden streitenden Parteien verhütet worden. Ein endgültiger Beschluss über die Frage der verlangten Lohnerhöhung um 10 pCt. wurde aber noch nicht gefasst.

* **Eine neue Eisenbahn in der Mandschurei.** Der russische Gesandte in Peking hat, wie uns gemeldet wird, vor seiner Uebersiedlung nach Tokio einen Vertrag zwischen der Russisch-Asiatischen Bank und der chinesischen Regierung abgeschlossen, der den Bau einer neuen Eisenbahn in der Mandschurei vorsieht. Die Linie läuft von Charbin nach Mergui den Monni entlang, einem Nebenfluss des Sundgari, und von Mergui nach Wladovyeschensk. Eine Seitenlinie geht südlich nach Tsitsikar. Charbin liegt an der chinesischen Ostbahn. Die Russisch-Asiatische Bank darf zur Beschaffung von Mitteln für diese Eisenbahn 5 Mill. Pfd. und darüber hinaus neue Aktien ausgeben.

Dividenden-Vorschläge.

Kreis Altenaer Schmalspureisenbahn für 1915/16 4½ pCt. auf die Aktien Buchstabe A und 2 pCt. auf die Aktien Buchstabe B (1914/15: 4½ und 2½ pCt.).

* An der Börse

war die Tendenz heute überwiegend schwach bei ausserordentlich geringem Geschäft. Das Angebot war fast nirgends dringend, doch kam bei den Papieren, in denen während der letzten Zeit grössere spekulative Engagements bestanden hatten, immerhin einiges Material an den Markt. Das gilt besonders von den Aktien verschiedener oberschlesischer Eisenwerke, namentlich denen, der Oberschlesischen Eisenbahnbedarfsges., die um mehrere Prozent nachgaben. Auch westliche Montanwerte waren fast durchweg schwächer, besser behauptet die Aktien der Deutsch-Luxemburgischen Bergwerks- und Hütten-Ges. Rüstungswerte wiesen gleichfalls überwiegend Kursrückgänge auf, nur die Aktien der Ludwig Löwe Ges. konnten ihren Kursstand ungefähr aufrechthalten. Die Aktien der Elekrizitätsunternehmungen wiesen nur unerhebliche Kursabschläge auf, einzelne Schwachstromwerte, wie die Aktien der Mix u. Genest Ges., waren sogar gesucht. Auch Schiffahrtswerte vermochten ihre letzten Kurse fast unvermindert zu behaupten.

Am Rentenmarkte waren heimische Anleihen wenig verändert. Oesterreichisch-ungarische und rumänische Anleihen gaben dagegen nach.

*

Am Geldmarkt war tägliches Geld heute mit 4 pCt. und auch etwas darunter erhältlich. Der Privatdiskont stellte sich auf 4½ pCt. und darunter. Für fremde Zahlungsmittel wurden folgende Kurse festgestellt:

Telegraphische Auszahlungen		13. 6. Geld	13. 6. Brief	9. 6. Geld	9. 6. Brief
New York	Dollar	5,175	5,195	5,175	5,195
Amsterdam	Gulden	224¾	225¼	224¾	225¼
Rotterdam					
Kopenhagen	Kronen	161¼	161¾	161¼	161¾
Stockholm	Kronen	161¼	161¾	161¼	161¾
Christiania	Kronen	161½	162	161½	162
Basel	Franken	102⅞	103⅛	102⅞	103⅛
Zürich					
Wien	Kronen	69,65	69,75	69,65	69,75
Budapest					
Bukarest	Lei	86	86½	86	86½
Sofia	Leva	79	80	79	80

Für Rubelnoten waren die Kurse unverändert.

*

Im hiesigen Warenverkehr wurden folgende Preise bekannt: Spelzspreumehl 25—34 M. pro 100 kg je nach Qualität ab Station, Runkelrüben 2,40—2,50 M. pro Zentner in Waggons ab Station, Saatwicken 80—95 M., Saatlupinen 80—95 M., Saatpferdebohnen 85—100 M., Saatpeluschken 80—90 M., Sandwicken 70—85 M., alles pro 100 kg ab Station, Buchweizen zur Saat, silbergrauer fehlt, brauner 73—79 M., Spörgel 72—80 M., alles pro 50 kg ab Station.

Wasserstand am 13. Juni. Am Pegel zu Ratibor 1,15 m, Neissemündung 1,20 m, Brieg 2,26 m, Breslau — 1,30 m, Dresden — 0,34 m, Magdeburg 1,44 m.

* Vom Leipziger Rauchwaren-Geschäft

wird uns aus Leipzig geschrieben:

In den überseeischen, russischen, sibirischen Fellsorten und Rauchwaren aller Art ist das Geschäft zurzeit sehr still, jedoch hofft man, dass nach Verlauf der Pfingstfesttage wieder mehr Leben einsetzen wird. Ausser einigen deutschen und österreichischen Konfektionären waren auch Einkäufer aus Schweden und Warschau anwesend. Schweden kaufte Weissfüchse, Seal-Elektrik und Otter-Bisam sowie Landfüchse, während die Einkäufer aus den besetzten Gebieten Polens Landiltisse, Nutria, gefärbte Füchse und Fehfutter bevorzugten. Ungeachtet des ruhigen Geschäfts, wie solches stets nach der Ostermesse der Fall ist, herrscht eine sehr zuversichtliche Stimmung, und die Preislage für durchweg alle Artikel ist äusserst fest, ein Umstand, der mit der vorherrschenden Warenknappheit in engster Verbindung steht. Aus der Türkei und den Balkanländern treffen regelmässig Zufuhren von Landfüchsen ein, so dass der Markt mit diesem Artikel reichlich versorgt ist. Mittlere und geringe Sorten haben im Preise nachgeben müssen und werden mit 16 M. und 16,50 M., roh, angeboten. Die Kauflust hierfür ist schwach. Die guten Originaldurchschnittsqualitäten erzielen 18 bis 22 M., roh, während die wirklich grossen und dichtwolligen Felle hoch im Preise stehen. Die Zufuhren von Rohware aller Arten Wildware aus dem Inlande haben ihren Abschluss erreicht; Kanin wird noch in grossen Massen angeliefert. Für diesen Artikel sind ungeachtet der recht bedeutenden Zufuhren die Preise sehr fest, da sich das Geschäft für Seal-Elektrik, brauner und schwarzer langhaariger Farbware, weiter sehr günstig entwickelt hat. Rohware kostet: gute Durchschnittsqualität 150 bis 170 M.; schwere Kürschnerware 200 bis 220 M., Schneideware 120 bis 130 M. der Zentner. Wildkanin werden mit 25 bis 30 Pf. das Stück bezahlt. Ziegenfelle sehr fest im Preise. Das Angebot ist gering. Rehfelle: für gute Herbst- und Winterfelle ist sehr gute Nachfrage vorhanden. Diese werden zugerichtet mit 3,50 bis 4 M. bezahlt, während rohe Felle 2,50 bis 2,75 M. kosten. Für rohe Sommerfelle schwanken die Preise zwischen 1,75 bis 2,25 M. Lammfelle werden nur in schwarzer natureller Ware verlangt, und zwar zum Preise von 4 bis 6 M. das Stück. Maulwürfe: für gute rohe Felle, die knapp werden, bezahlt man 25 bis 30 Pf., geringere Sorten erzielen nur 8 Pf. bis höchstens 15 Pf. Katzen: bleiben bei mässigem Vorrat in guter Nachfrage, besonders schwarze Felle und Cyperkatzen. Erstere kosten roh im Original 2 bis 3 M., letztere 1,50 bis 2 M. und mehr. Schecken holen 1 bis 1,60 M. roh. Dachse: haben Preise bis 5 M. roh erzielt. Landotter: fest im Preise. Gute Farbware steht hoch im Preise und ist knapp. Landiltisse kosten 9 bis 12 M. für gute rohe Durchschnittsqualität. Der Artikel wird sehr günstig beurteilt, und man rechnet mit weiteren Preisaufschlägen, besonders für das Herbstgeschäft. Baummarder: fester im Preise. Gute Durchschnittoriginalware kostet roh 35 bis 40 M. Die feineren dunklen Sorten werden mit 55 bis 60 M. bezahlt. Seitdem der Markt von guten Sorten Nerzfellen entblösst ist, tritt dieser Artikel mehr in den Vordergrund. Steinmarder: Die feinen dichtwolligen dunklen Felle werden roh mit 50 bis 55 M. bezahlt. Gute und beste Originaldurchschnittsqualitäten kosten roh 38 bis 45 M. das Stück."

*** Bei der Neuen Photographischen Gesellschaft** zu Berlin vermindert sich nach dem Abschluss für 1915 die zum grössten Teil aus dem Jahre 1914 stammende Unterbilanz von 729 453 M. auf 725 348 M., der Fabrikationsgewinn hat sich von 541 495 M. auf 715 640 M. erhöht, dagegen sind Zins- und sonstige Gewinne von 48 406 M. auf 26 797 M. zurückgegangen. Die Unkosten (einschl. Gehälter und Steuern) konnten von 514 360 M. auf 495 545 M. ermässigt werden. Provisionen und Reisespesen erforderten 137 435 M. (1914: 174 663), die Abschreibungen werden auf 76 954 M. (86 967) bemessen. Im Geschäftsbericht verweist die Gesellschaft darauf, dass die ausserordentliche Steigerung der Einstandspreise und der Löhne das Ergebnis ungünstig beeinflusst haben. Die Umsätze im neuen Geschäftsjahre seien gestiegen. Bestimmende Schlüsse auf den Verlauf des Geschäfts seien aber zurzeit nicht zu ziehen. Laut Bilanz betragen die Debitoren 1 361 296 M. (1 334 127), die Materialien 490 606 M. (637 902), Kreditoren 273 527 M. (207 818).

*** Badische Lokal-Eisenbahnen Akt.-Ges.** in Karlsruhe. Das Geschäftsjahr 1915 erbrachte eine Einnahme von 114 303 M. (1914: 276 527), demgegenüber stellten sich die Ausgaben für Anleihezinsen, Geschäftsunkosten und Abschreibungen auf zusammen 364 552 M. (391 424). Es ergibt sich ein Verlust von 250 248 M. (1914: 114 897 M. Verlust, aus dem Reservefonds gedeckt), dem noch 95 593 M. Reserven gegenüberstehen, so dass eine Unterbilanz in Höhe von 154 655 M. verbleibt. Die Betriebseinnahmen des Unternehmens sanken im Jahre 1915 von 1 233 913 M. auf 1 062 025 M. Die Gesellschaft war, wie die Verwaltung erklärt, nicht in der Lage, ihre Anleihezinsen und Anleihetilgung vollständig aus Betriebsüberschüssen zu bestreiten, sondern musste die erforderlichen Mittel zum Teil durch Aufnahme von Darlehen beschaffen. Ferner schreibt die Verwaltung im Geschäftsbericht u. a. folgendes:

„Leider hat im neuen Jahr die Verteuerung aller Materialpreise, insbesondere der Kohlen, ihren Fortgang genommen und auch die Schwierigkeiten in der Beschaffung des nötigen Betriebspersonals und die Notwendigkeit, die Löhne aufzubessern, haben die Betriebsergebnisse in ungünstiger Weise beeinflusst. Eine besonders erhebliche Steigerung der Kohlenpreise ist nach Ablauf unserer seitherigen Lieferungsverträge im April dieses Jahres eingetreten, und von einzelnen Seiten ist zum Herbst eine weitere Erhöhung der Kohlenpreise in Aussicht genommen. Es würden sich daher auch bei fortgesetzter Steigerung der Betriebseinnahmen die Betriebsergebnisse kaum wesentlich bessern können. Eine durchgreifende Aenderung in dieser Hinsicht ist alsdann nur zu erwarten, wenn an eine durch die allgemeinen Verhältnisse unzweifelhaft begründete Erhöhung der Tarifsätze herangetreten werden kann. In den ersten vier Monaten des Jahres 1916 ist eine nicht unwesentliche Besserung der Betriebsergebnisse zu verzeichnen. Die Einnahmen stiegen von 306 044 M. in 1915 auf 366 585 M. in 1916 und die Betriebsüberschüsse von 22 271 M. auf 56 480 M.

Die Bilanz zeigt Aussenstände in Höhe von 496 325 M. (616 432), unter ihnen ein Bankguthaben von 92 216 M. (225 039), Verbindlichkeiten im Betrage von 356 134 M. (330 631), sie bestehen aus Darlehen von Banken im Betrage von 319 695 M. und einem Darlehen von der Darlehnskasse Berlin in Höhe von 36 438 M. Die Gesellschaft besitzt freie — nicht als Deckung für den Erneuerungsfonds dienende — Wertpapiere im Betrage von 253 118 M., die allerdings fast ausschliesslich aus eigenen Schuldverschreibungen der Gesellschaft bestehen.

*** Diskontierung offener Buchforderungen.** Kürzlich fand in Wien die Generalversammlung der „Evidenzzentrale für den Eskompte offener Buchforderungen" statt. Dem Jahresbericht ist zu entnehmen, dass diese Vereinigung der mit dem Buchforderungseskompte beschäftigten Kreditinstitute und Privateskompteure im Jahre 1915 51 Mitglieder usw. 26 Genossenschaften, 14 Aktienbanken und Aktienbankfilialen, 6 Gesellschaften m. b. H. und 5 Privateskomptefirmen zählt, deren Eskompteumsatz an offenen Buchforderungen im abgelaufenen Jahre 214 961 164 Kr. betrug. Die Vereinigung führt zu dem Zwecke, um die Begebung derselben Forderungen auf mehreren Seiten zu verhüten, Evidenz über alle Firmen, die einen Buchforderungskredit geniessen. Am 31. Dezember 1915 betrug der Stand der auf diese Weise in Evidenz gehaltenen Firmen 10 669. In 32 Fällen wurde konstatiert, dass dieselben Forderungen auf zwei Seiten begeben worden waren. Der Gesamtbetrag dieser doppelt zedierten Forderungen belief sich auf 70 800 Kr., also auf 0,033 pCt. des Gesamtumsatzes. Nach Genehmigung des Berichtes und des Rechnungsabschlusses fanden die Vorstandswahlen statt.

□ Moskauer Kaufmannsbank. Die Generalversammlung beschloss, das Grundkapital von 15 Mill. Rbl. auf 27 Mill. Rbl. zu erhöhen. Von diesen 12 Mill. Rbl. werden 4 500 000 dem Reservekapital entnommen. Nach der Bilanz vom 31. Dezember 1915 betrug das Reservekapital 13 950 120 Rbl., das Kapital zur Verfügung der Aktionäre 970 000 Rubel und das Immobilientilgungskapital 2 920 000 Rbl. Die Einlagen bei der Bank, die als grösste russische Depositenbank gelten darf, betrugen ca. 400 Mill. Rbl.

□ Nikopol-Mariupol metallurgische Gesellschaft. Die projektierte Kapitalserhöhung wird 5 Mill. Rbl. betragen. Drei alte Aktien berechtigen zum Bezug einer jungen.

X Der türkische Zolltarif. Die türkische Regierung hat einen neuen Zolltarif aufgestellt, der am 1. u. 14. September 1916 in Kraft treten und drei Jahre in Wirksamkeit bleiben soll. An der Hand einer vorläufigen nichtamtlichen französischen Uebersetzung ist im Reichsamt des Innern eine Bearbeitung des Tarifs in deutscher Sprache hergestellt worden. Abdrucke dieser Uebersetzung können von E. S. Mittler u. Sohn in Berlin zum Preise von 1 M. das Stück bezogen werden.

BERLINER HANDELSREGISTER.

Abt. A. Julius Jolenberg Nachf. Am 1. 1. 16 ist Leo Philippsberg eingetreten. Vertretung jeder Ges. für sich. — C. Mahnkopf Nachfolger. Inh. ist jetzt Frau Erna Kaul geb. Elert. — Adolf Philipsborn. Die Prokura des Fritz Philipsborn ist gelöscht. — Rosen Conditorei Carl Brett. Die Ges. ist aufgelöst. Inh. ist allein Carl Brett. — S. Westmann. Ges. sind jetzt Frau Doris Westmann geb. Katz und Theodor Bogon. Beginn: 1. 12. 15. Vertretung jeder Ges. für sich. — Gelöscht sind die Firmen: Harry Jaspis. — Richard Ehrlich. — August Stenske. — Karl Struck. — Otto Philipsborn. — H. F. G. Riek. — Licht u. Funkenquelle Walter Seltmann. — F. Louis.

Abt. B. Mitteldeutsche Bergbaugesellschaft „Hellenberg" m. b. H. Stammk. 20 000 M. Geschäftsf.: Henry Fischer und Emil Sass. — Deutsche Schwelerei-G. m. b. H. Stammk.: 20 000 M. Geschäftsf.: Conrad Arnemann und Fritz Seidenschnur. — Protol G. m. b. H. Stammk.: 400 000 M. Geschäftsf.: Wilhelm Connstein, Adolf Sultan, Paul Wittelshöfer und Kurt Oppenheim. — Verlagsgesellschaft Josef Ganz'scher Erfindungen. Stammk.: 20 000 M. Geschäftsf.: Carl Törmer. — Aktiengesellschaft für Verwertung von Kartoffelfabrikaten. Wilhelm Strohe ist nicht mehr Vorstandsmitglied. — Breslau—Trebnitz—Prausnitzer Kleinbahn-Akt.-Ges. Die Prokura des Erich Stephan ist gelöscht. — Disconto-Bank. Richard Lantzke ist nicht mehr Vorstandsmitglied; solches ist jetzt Franz John. — F. Butzke & Co. Akt.-Ges. für Metall-Industrie. Die Satzung ist geändert.

KONKURSE UND ZAHLUNGSSTOCKUNGEN.

*** Berliner Konkurse.** Im Konkurs der Frauenbank e. G. m. b. H. ist der auf den 24. Juni bestimmte Termin zur Neuwahl bzw. Erweiterung des Gläubigerausschusses aufgehoben. Neuer Termin wird von Amts wegen anberaumt. — Im Konkurs des in Lille verstorbenen Polizeirats Friedrich Sommerfeld aus Berlin-Schöneberg, Rembrandtstr. 7, stellt der Verwalter im Prüfungstermin auf ca. 30 700 M. Passiven 0,7 pCt. Dividende in Aussicht. — Schlusstermin findet beim Amtsgericht Berlin-Mitte statt im Konkurs des Kfms. Paul Leibholz i. Fa. Louis Münzer Nchf. in Berlin, Michaelkirchplatz 24, am 27. Juni, 10¼ Uhr; — der Frau Martha Seeliz geb. Feistel in Berlin, Elsasser Str. 8, und Charlottenburg, Kantstr. 135, am 22. Juni, 10 Uhr. — Im Konkurs des in Belgien gefallenen Rechtsanwalts Felix Mützlitz aus Berlin, Gerhardtstr. 12, findet am 21. Juni, 11 Uhr, beim Amtsgericht Berlin-Mitte Termin statt zur Beschlussfassung über den freihändigen Verkauf des zur Masse gehörigen ideellen Anteils des verstorbenen Gemeinschuldners an einem Grundstück in Neustadt-Brandenburg sowie des ideellen Anteils aus den aus dem Bankier Franz Gerickeschen Nachlass stammenden Wertpapieren.

Fonds-Telegramme.

*** Vom Petersburger Effekten- und Devisenmarkt** meldet uns ein Privat-Telegramm folgende Kurse:

	5. 6.	3. 6.
Russ. 4proz. Rente	1)	6)
5proz. Anleihe v. 1905	$88\frac{3}{8}$	$88\frac{3}{8}$
Erste Prämienlose	633	7)
Zweite Prämienlose	502	8)
Moskau-Kasan	436	435
Moskau-Rybinsk	225	$225\frac{1}{2}$
Moskau-Woronesch	695	695
Südostbahnen	257	251
WladikawkasEisenb.	2265	2265
Erste Zufuhrbahn	69	68
Russ. Bk. f. ausw. Hdl.	350	$346\frac{1}{4}$
Sibir. Handelsbank	535	535
Petersbg. Int. Hdlsbk.	2)	9)

	5. 6.	3. 6.
Petersb. Diskontobk.	422	424
Azow-Don-Komm.-B.	550	550
Baku Naphta	660	669
Nobel-Gesellschaft	3)	10)
Tula-Patronenfabrik	688	11)
Briansker Schienen	182	183
Hartmann	172	172
Kolomna	198	196
Malzew	4)	12)
Nikopol-Mariupol	196	13)
Putilow-Werke	$97\frac{1}{2}$	$98^{1}/$
Sormowo	191	204
Lena-Goldindustrie	5)	$570^{1}/$

1) $76\frac{1}{4}$/$76\frac{3}{8}$. 2) 375/373. 3) 1105/1110. 4) 275/272. 5) 575/571. 6) $76\frac{3}{8}$/$76\frac{1}{4}$. 7) 631/630. 8) 501/502. 9) 370/372. 10) 1103/1106. 11) 695/692/695. 12) 263/265. 13) $195\frac{1}{2}$/196.

Valuten: 10 Pfund Sterling am 5. Juni 149,00 (3. Juni 149,00). 100 Fr. = 53,00 (53,00), 100 Schweizer Fr. = 61,50 (61,00), 100 schwed. Kronen = 94,50 (94,25), 100 dänische Kr. = 94,50 (94,25), 100 Lire = 50,00 (50,00), 100 holl. Gulden = 130,50 (130,00), 100 Jen = 161,00 (161,00), 1 Dollar = 3,13 (3,13) Rubel.

London, 12. Juni. (W. B.) T.

	12. 6.	9. 6.
$2\frac{1}{2}$% Engl. Konsols	$61\frac{1}{4}$	61
5% Argentin. von 1886	—	98
4% Brasilian. von 1889	—	—
4% Japaner von 1899	$71\frac{1}{2}$	$71\frac{1}{8}$
3% Portugiesen	$54\frac{1}{2}$	—
5% Russen von 1906	$88\frac{1}{2}$	$87\frac{3}{4}$
$4\frac{1}{2}$% Russen von 1909	$78\frac{3}{4}$	$78\frac{1}{2}$
Baltimore and Ohio	$96\frac{1}{4}$	$96\frac{1}{4}$
Canadian Pacific	$185\frac{3}{4}$	$185\frac{1}{2}$
Erie	$41\frac{1}{8}$	$41\frac{1}{8}$
Nat. Railways of Mex.	—	—

	12. 6.	9. 6.
Pennsylvania	$61\frac{3}{8}$	$61^{1}/$
Southern Pacific	103	104
Union Pacific	144	145
Unit. States Steel Corp.	$90\frac{1}{4}$	90
Anaconda Copper	$17\frac{5}{8}$	$17^{1}/$
Rio Tinto	$62\frac{1}{8}$	$62^{1}/$
Chartered	14/3	13/9
De Beers def.	$11\frac{1}{8}$	$11^{1}/$
Goldfields	$1\frac{7}{16}$	$1\frac{7}{16}$
Randmines	$3\frac{9}{16}$	$3\frac{9}{16}$

London, 12. Juni. Privatdiskont $4\frac{9}{16}$ ($4\frac{9}{16}$). Silber 31 ($30\frac{1}{4}$).

Wechselkurs in Chile. Telegramm der Deutschen Ueberseeischen Bank, Berlin (Banco Aleman Transatlantico). Eingetroffen aus Valparaiso am 13. Juni. Wechselkurs per 90 T/S auf London $8\frac{27}{32}$.

Amerikanische Kabel-Telegramme.

New-York, 12. Juni. (Privat-Kabeltelegramm.)

	12. 6.	10. 6.
Tendenz f. Geld	fest	nom.
Geld a. 24 Stunden Durchschnittsr.	$2\frac{3}{4}$	nom.
Geld a. 24 Stunden letztes Darlehen	3	nom.
Wechs. a. Berl. (Sicht)	$75\frac{7}{8}$	76
do. Paris (Sicht)	5,9175	5,9175
do. Lond. (60 Tg.)	4,7275	4,7275
Cable Transfers	4,7640	4,7635
Silber Bullion	$64\frac{7}{8}$	$63\frac{1}{4}$
North. Pacific 3% Bds.	—	$66\frac{1}{2}$
St. Louis, San Franc. Ref. 4% Bds.	—	$81\frac{3}{4}$
St. Louis San Franc. Ref. 5% Bds.	—	70
South. Pacific conv. 4% M/S Bds.	—	$88\frac{1}{2}$
Atchison Top. u. St. Fé	107	$106\frac{1}{8}$
Baltimore u. Ohio	$92\frac{1}{4}$	92
Canadian Pacific	$177\frac{1}{2}$	$177\frac{1}{8}$
Chesapeake u. Ohio	$66\frac{5}{8}$	$66\frac{5}{8}$
Chicago, Milwaukee u. St. Paul	101	$101\frac{1}{4}$
Denver u. Rio Grande	$14\frac{1}{2}$	14
Erie	$39\frac{1}{4}$	39
Erie 1st pref.	55	$54\frac{1}{2}$
Great Northern pref.	122	$121\frac{3}{4}$
do. Ore Certif.	$38\frac{1}{2}$	$37\frac{1}{2}$
Illinois Central	$107\frac{3}{4}$	$107\frac{1}{4}$
Interborough Consol.	$19\frac{1}{8}$	$18\frac{1}{2}$
Lehigh Valley	$83\frac{1}{2}$	$83\frac{1}{8}$
Louisville u. Nashv.	$133\frac{1}{2}$	$132\frac{3}{4}$
Missouri, Kans. u. Tex.	$4\frac{3}{8}$	$4\frac{1}{4}$
National Railway Mexiko and pref.	$7\frac{3}{4}$	$7\frac{3}{4}$
Missouri Pacific	$6\frac{1}{4}$	$5\frac{5}{8}$

	9. 6.	10. 6.
New-York Central u. Hudson River	$107\frac{3}{4}$	$106^{7}/$
New-York Ontario u. Western	$28\frac{3}{4}$	$27^{3}/$
Norfolk u. Western	$134\frac{7}{8}$	$134^{3}/$
Northern Pacific	$115\frac{5}{8}$	115
Pennsylvania	$58\frac{1}{2}$	$58^{5}/$
Reading	106	$104^{3}/$
Chicago Rock Island Pac. Railway	$20\frac{1}{4}$	20
Southern Pacific	$99\frac{1}{4}$	$98^{3}/$
do. Railway	$23\frac{5}{8}$	$23^{3}/$
do. do. pref.	$69\frac{1}{2}$	69
Union Pacific	139	$138^{1}/$
do. pref.	$82\frac{5}{8}$	$82^{5}/$
Wabash pref.	$50\frac{3}{4}$	$50^{1}/$
Western Maryland	—	$31^{3}/$
American Can	$58\frac{5}{8}$	$56^{1}/$
Amer. Car u. Foundry	61	$60^{1}/$
American Locomotive	—	$73^{1}/$
Americ. Smelting Ref.	98	$97^{7}/$
American Sugar Ref.	—	$110^{3}/$
Anac. Copper Mining	$84\frac{7}{8}$	84
Bethlehem Steel	440	440
Central Leather	$55\frac{1}{8}$	$53^{1}/$
Consolidated Gas	$138\frac{3}{4}$	$138^{3}/$
General Electric	$172\frac{3}{4}$	$171^{1}/$
Internat. Harvester	—	$117^{3}/$
Intern. Mercant. com.	$25\frac{1}{2}$	26
" " pref.	96	$96^{1}/$
National Lead	66	65
Republ. Iron u. Steel	—	$47^{3}/$
Unit. Stat. Steel Corp.	$87\frac{1}{8}$	$85^{3}/$
do. do. pref.	118	$117^{3}/$
Utah Copper	$82\frac{7}{8}$	$82^{1}/$
Virg. Carolina Chem.	—	$41^{1}/$

*** New-York,** 10. Juni. (Spezial-Kabeltelegramm.) Wochenausweis der New-Yorker Clearinghouse-Banken.

	Diese Woche Doll.	Vor. Woche Doll.
Vorschüsse	3 371 680 000	3 400 030 000
Barvorrat, eigener	406 690 000	412 740 000
do. der Bundesreservebank	160 130 000	163 300 000
do. bei den anderen Banken	60 480 000	61 070 000
Barvorrat zusammen	627 300 000	637 110 000
Kurzfristige Depositen	3 308 940 000	3 357 500 000
Langfristige Depositen	172 730 000	163 350 000
Depositen zusammen	3 481 670 000	3 520 850 000
Notenumlauf	31 520 000	31 550 000
Surplusreserve	58 450 000	59 940 000

Cabinet
empfehlen sich selbst
Kloß u. Foerster Sekte
Rotkäppchen

Möbel aller Art, bis zu den elegantesten Ausführungen, verk. preiswert
H. Lipke, Koch-Str. Nr. 8.

Grosses wirtschaftliches Unternehmen
im befreundeten Ausland, behördlich unterstützt, sucht zur Gründung einer G. m. b. H. noch ein oder zwei Kapitalisten aus besseren Kreisen, mit je 100 Mille Mark. 300 Mille Mark vorhanden.
Grösste Diskretion gegeben und verlangt.
Herren, denen an einer Position gelegen ist, belieben sich zu melden unter L. M. 1025 an Rudolf Mosse, Leipzig.

Ausverkauf
wegen Auflösung des Geschäfts.
Perlen u. Juwelen
zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
Leonhardt & Fiegel
Königliche Hofjuweliere
Berlin W. 8, Taubenstr. 35

Koks
für Centralheizungen von hervorragender Qualität, direkt vom Kahn, frei Keller, äusserst preiswert.
Franz Abromeit & Co., G. m. b. H., Potsdamerstr. 132. Ltzw. 1531-32.

Kartons u. Faltschachteln
für alle Branchen liefert in bester Ausführung zu billigen Preisen: Kartonfabrik JULIUS BORCHARDT · BERLIN-O — Grüner Weg 110 — Bitte Offerte einzuholen.

Schreibmaschinenbesitzer kaufen Sie jetzt!
2 „BUZ"-Bänder mit 100 Blatt Kohlenpapier zus. für M. 10,00 franco. Qualität garantiert erstklassig! Tausendfach bewährt.
Georg W. Meyer, altes Special-Geschäft, Berlin N. 4.